

Mein
HANNOVER
 **2030**



**FAMILIEN
LEBEN IN
HANNOVER**

Klink dich ein – Mein Hannover 2030

Hannover – familienfreundlich

Ergebnisse der Familiendialoge 2012 – 2015

LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

**HAN
NOV
ER** 

» Familie ist dort,
wo Menschen
füreinander
Verantwortung
tragen! «

Definition von Familie für Hannover



Inhalt

03	Editorial Hannover – eine Stadt für Familien!
.....	
04	Wohnen und Wohnumfeld Hannover baut auf Familien!
08	Mobilität Hannover ist unterwegs
12	Zusammenleben in Hannover Hannover setzt auf Gemeinschaft
16	Bildung, Betreuung und Kultur Hannover lernt fürs Leben
22	Gesundheit und Bewegung Hannover sorgt vor
.....	
26	Fünf Fragen an ... Stefan Schostok Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover
27	Vier Fragen an ... Rita Maria Rzyski Bildungs-, Jugend- und Familiendirektorin
.....	
28	Familienzeit – Zeit mit Familie Hannover öffnet Zeitfenster
32	Zugang und Teilhabe Hannover eröffnet Chancen
36	Information und Kommunikation Hannover ist im Gespräch
40	Beteiligungskultur Hannover klinkt sich ein!
.....	
48	Methoden der Familienkonferenzen
52	Prozessgrafik: Familienleben in Hannover
54	Dank



Beteiligungsprozess
»Klink dich ein – Familien leben
in Hannover«

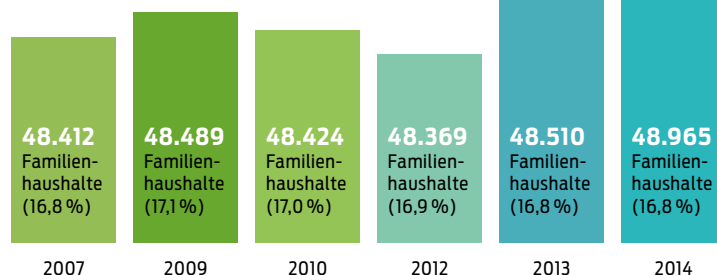
Familienhaushalte in Hannover

Familienhaushalte* insgesamt und in Prozent
an allen Haushalten – Entwicklung 2007 bis 2014**

* Familienhaushalt definiert als Haushalt, in dem minderjährige Kinder leben

** Für die Jahre 2008 und 2011 liegen keine Haushaltsdaten vor.

Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Sachgebiet Wahlen und Statistik



Hannover – eine Stadt für Familien!

Editorial

Hannover ist eine beständig wachsende Stadt. Im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten ist der Familienanteil von derzeit 16,8 Prozent an allen Haushalten zwar eher gering, dennoch steigt auch die Anzahl der Familien stetig. Inwiefern bietet die Landeshauptstadt ihnen ein gutes Lebensumfeld? Wo gibt es noch Verbesserungsbedarf? Welche Wünsche und Ideen haben Eltern und Kinder, wo ist Hilfe und Unterstützung seitens der Verwaltung notwendig?

Um im Sinne einer **dialogorientierten kommunalen Familienpolitik** diese Fragen möglichst zuverlässig beantworten zu können, haben Stadt und Familien im Zeitraum von 2012 bis 2015 einen intensiven Austausch geführt. Beteiligt haben sich insgesamt rund 13.000 Mütter, Väter, SeniorInnen sowie Kinder und Jugendliche im Alter von vier bis 88 Jahren aus allen Stadtteilen. Die fachbereichsübergreifende Steuerungsgruppe Familienpolitik der Stadtverwaltung hat hierzu ein Konzept entwickelt, das mit dem Beteiligungsprozess **»Klink dich ein – Familien leben in Hannover«** gestartet ist und im Rahmen des Stadtdialogs **»Mein Hannover 2030«** als bedeutendes strategisches Handlungsfeld gefestigt wurde.

Die dreijährige Dialogphase umfasst fünf Bausteine: Eine **Repräsentativerhebung**, acht **Familienkonferenzen**, eine **Online-Familienkonferenz** und vier **Fachforen Familie für ExpertInnen** sowie je ein **Familienmonitoring 2011 und 2014**. Es wurden acht Handlungsfelder skizziert, in denen noch mehr für Familien getan werden kann und soll: Wohnen und Wohnumfeld, Mobilität und Straßenverkehr, Zusammenleben und

Zusammenhalt, Bildung und Betreuung, Gesundheit und Bewegung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Teilhabe und Zugang sowie Information und Kommunikation. Im Verlauf des Dialogprozesses wurde deutlich, dass den Alleinerziehenden und den SeniorInnen im Kontext der Familienpolitik eine intensivere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Gleiches gilt für Familien unter Fluchtbedingungen, deren Probleme zum Beteiligungszeitpunkt noch nicht die aktuelle Relevanz des Jahres 2016 eingenommen hatte. Daher wird auf diese drei Gruppen zu einem späteren Zeitpunkt separat eingegangen.

Im Ergebnis liegen nun **umfassende Daten über die Struktur, die Lebensverhältnisse und Einschätzungen sowie Wünsche und Anregungen der Familien** zu für sie relevanten Belangen¹ vor. Nach Auswertung dieser Daten hat die Verwaltung fachübergreifend für alle Handlungsfelder familienpolitische Leitlinien und Maßnahmen vereinbart, die in die Praxis umgesetzt werden sollen, um langfristig eine noch größere Kinder- und Familienfreundlichkeit zu erreichen. Ziel ist ein neues gesamtstädtisches familienpolitisches Handlungsprogramm. Damit wird nicht zuletzt auch der mit dem Familiengutachten der Prognos AG Basel 2008 begonnene Weg zu einer familienfreundlicheren Stadt fortgesetzt.

Die Handlungsempfehlungen geben konkrete Antworten auf die Anregungen und aufgeworfenen Fragestellungen der beteiligten Familien sowie auf zentrale Fragen des Stadtdialogs **»Mein Hannover 2030«**.

¹ z.B. die Erfordernisse an familiengerechten Wohnraum, barrierefreien öffentlichen Raum, Zusammenleben im Quartier, Freizeitangebote oder auch schulische Belange und Kinderbetreuung.



Link zum Gesamtbericht:

»Empfehlungen zu familienpolitischen Handlungsleitlinien und -empfehlungen«

<http://www.hannover.de/Service/Presse-Medien/Landeshauptstadt-Hannover/Aktuelle-Meldungen-und-Veranstaltungen/Weiterentwicklung-als-familienfreundliche-Stadt>

Wohnen und Wohnumfeld

Hannover baut auf Familien

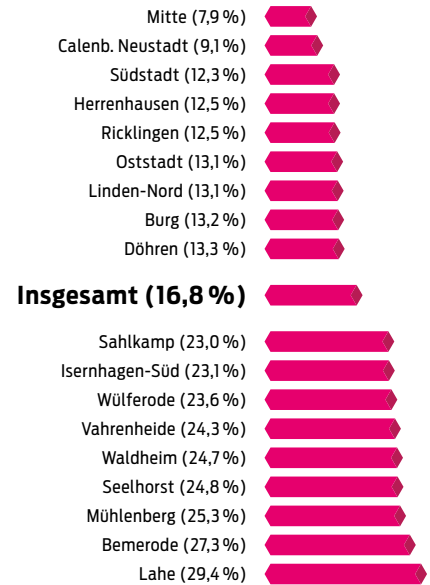


»Wir leben gerne in Hannover.
Die Stadt ist eine gelungene
Mischung aus Naturnähe und
Stadtmetropole.«



Stadtteile mit viel und wenig Familien

Anteil der Familien an allen Haushalten in den Stadtteilen am 01.01.2014
Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Sachgebiet Wahlen und Statistik



Wohnen und Wohnumfeld

Die Familienthemen

Die Familiendialoge haben gezeigt, dass der Wohnungsmarkt für Familien in den vergangenen acht Jahren immer angespannter geworden ist. Grund hierfür ist vor allem das Bevölkerungswachstum infolge von Zuwanderung, Geburtenanstieg und verminderter Abwanderung von Familien mit der Konsequenz **stetig steigender Miet- und Immobilienpreise und unzureichendem Angebot an Familienwohnraum**.

In jüngster Zeit realisierte Neubauvorhaben bewegen sich eher im hochpreisigen Segment und sprechen Besserverdienende mit dem Wunsch nach einer eigenen Immobilie an. Kaum berücksichtigt wurden Familien mit geringeren ökonomischen Ressourcen, insbesondere Familien mit mehr als zwei Kindern. Obwohl beim Gros der Befragten der Wunsch besteht, in der Stadt wohnen zu bleiben, ist ein Umzug innerhalb Hannovers zumindest zeitnah in der Regel kaum möglich. Viele beklagen eine **sehr lange Suche nach geeignetem Wohnraum**. Die Folge: Hannover wächst zwar¹, verliert aber nach wie vor junge Familien an das Umland, das ihren individuellen Wohnbedürfnissen besser entspricht.

Familien, die umziehen möchten, wollen mehrheitlich in der Stadt Hannover bleiben. Das haben 74 Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund und 77 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund angegeben². Die **Entscheidung für die Stadt** wird häufig mit Blick auf die entlastenden Effekte getroffen, die sich für die Familien aus ihrem sozialen Beziehungsgeflecht oder aus ihrer Zufriedenheit mit der Infrastruktur in der Kinderbetreuung oder dem Bildungsangebot ergeben, dem Vorhandensein von Grünflächen und Naherholungsgebieten, dem gut ausgebauten öffentlichen Personennahverkehr sowie dem Radwegenetz. In den Familienkonferenzen und auch in den Anmerkungen der Repräsentativerhebung wurden diese Bereiche als Vorzüge thematisiert.

Ein möglicher Grund für die ausgesprochen **hohe »Stadtteil-treue«** von Familien könnte darin liegen, dass die Eltern in der Regel einen **Wechsel der Kinderbetreuung oder der Schule** ihrer Kinder, insbesondere während der Grundschulzeit, vermeiden möchten.

Bezüglich des Wohnumfelds haben die am Dialogprozess Beteiligten vor allem **mangelnde Sauberkeit** auf Bürgersteigen, Grünflächen und Spielplätzen kritisiert sowie das Bedürfnis **nach mehr nachbarschaftlichen Treffpunkten oder auch Gemeinschaftsaktionen** wie »Urban Gardening« formuliert. Kinder wünschen sich vor allem ausreichend Bewegungsraum – zu Hause und draußen vor der Tür. Ältere Menschen möchten citynah wohnen.

¹ Ende des zweiten Quartals des Jahres 2015 lebten 531.992 BürgerInnen mit Erstwohnsitz in der Stadt, 14.087 mit Zweitwohnsitz. Ein Ende des Wachstumstrends ist derzeit nicht abzusehen.

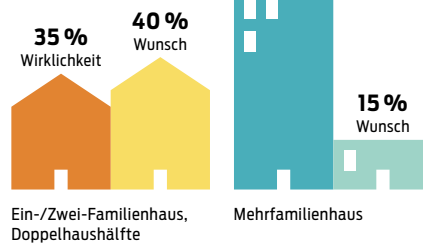
² Vgl. Repräsentativerhebung »Familien in Hannover« Seite 115 und Seite 116.

Wohnen: Wirklichkeit und Wunsch

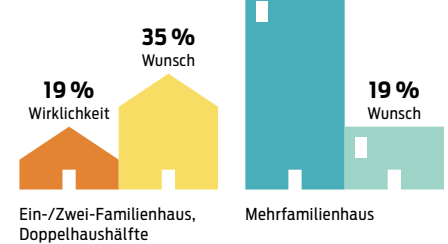
Quelle: Repräsentativerhebung Familien in Hannover,
Rest zu 100%: Wirklichkeit: Sonstiges, Wunsch: beides denkbar



Familien ohne Migrations- hintergrund



Familien mit Migrations- hintergrund



Lösungen

Die Qualität der Infrastruktur in den Quartieren hat für Familien einen hohen Stellenwert für ihr Wohlbefinden. Verschiedene Strategien und Maßnahmen der Stadtplanung und Stadterneuerung unterstützen das Ziel der »kinder- und familienfreundlichen Stadt Hannover«. Das **Wohnkonzept 2025**, die **Wohnbauflächeninitiative**, die **Wohnbauinitiative**, das **kommunale Wohnraumförderprogramm**, der **Masterplan Mobilität 2025**, das **Leitbild Radverkehr**, das **Einzelhandels- und Zentrenkonzept** sowie das **Verkehrssicherheitsprogramm** für Kinder mit der **Kampagne »Gib mir Acht«** und das Programm **»Mein Quartier 2030«**³ beinhalten wesentliche Ansätze, die auf die Ergebnisse des Familiendialogs Bezug nehmen.

Das vom Rat der Landeshauptstadt Hannover 2013 beschlossene **Wohnkonzept 2025** und die Drucksache zur **familienfreundlichen Stadt** bilden die Grundlage für die Verbesserung der gesamten Wohnungs- und Wohnumfeldversorgung⁴. Damit soll den unterschiedlichen Bedarfslagen aller Gruppen, auch denen von Familien, entsprochen werden⁵. Allein in den Jahren 2012 bis 2014 wurden etwa 2.200 neue Wohnungen fertiggestellt, darunter auch bezahlbarer Familienwohnraum. Diese Entwicklung wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen und soll noch verstärkt werden.

Der Hannover **Kinder-Bauland-Bonus** bietet für Familien weiterhin eine finanzielle Förderung im Wohnungsbau. Auch beraten und informieren das Einfamilienhaus-Büro, die Wohnprojektberatung der Stadt oder der Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover mbH (GBH) sowie Wohnungsgenossenschaften und -bauunternehmen über das Wohnungsangebot in Hannover und helfen bei der Grundstückssuche⁶.

Dem Wunsch nach **»Mitmachflächen«**, **»Zwischennutzungen«** und **»urban gardening«** wurde bereits vereinzelt entsprochen (Bertha-von-Suttner-Platz, »Dirtline« Eilenriede, Jugendplatzprojekt Linden, Schmetterlingswiese Bemerode).

Zur Sicherung und Weiterentwicklung der Grün- und Freiflächen soll ein **Freiraumentwicklungskonzept**⁷ entstehen⁸, das auch die interessanten Freiraumthemen von Familien aufgreift. Dazu gehören zum Beispiel die generationenübergreifende Entwicklung von Spiel-, Gestaltungs- und Bewegungsmöglichkeiten sowie die Ausrichtung auf unterschiedliche Bedürfnisse sowohl verschiedener Alters- und Bevölkerungs- als auch der Zu- und Einwanderungsgruppen.

Eine **Beteiligung der Bevölkerung**, auch von Familien, an allen relevanten Planungsprozessen wie etwa »Mein Quartier 2030«, und an der Umsetzung von Projekten, zum Beispiel durch Mitmachaktionen bei Spielplätzen und -flächen, würde die Identifikation mit dem öffentlichen Raum zusätzlich stärken. Dem entsprechend sollen NutzerInnen gerechte **Informationszugänge und -materialien** zu Spiel- und Bolzplätzen, Fitnessangeboten und anderen informellen Sportmöglichkeiten entwickelt werden.

3 Vgl. Drucksache Nr. 15-0057/2013 »Mein Kiez«

4 Vgl. Drucksache Nr. 0631/2011 Hannover – eine familienfreundliche Stadt

5 Vgl. Drucksache Nr. 0840/2013 Wohnkonzept 2025, Innenstadtkonzept City 2020+

6 Vgl. Drucksache Nr. 0840/2013 Wohnkonzept 2025

7 Vgl. »Mein Hannover 2030« Bericht 2015

8 Umweltbericht der Landeshauptstadt Hannover, www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Umwelt www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Kultur-Freizeit



Mobilität

Hannover ist unterwegs



»Ich wünsche mir einen
respekt- und rücksichtsvolleren
Umgang aller Teilnehmer
im Straßenverkehr.«



Mobilität

Die Familienthemen

Vor allem die Familienkonferenzen sowie die Diskussionen und Informationen in den Veranstaltungen »Blickpunkt Familie« und »Städte brauchen Familien – Kommunale Familienzeitpolitik« im Kontext von »Mein Hannover 2030« haben gezeigt: die Themen **Mobilität, Verkehrsanbindung und -sicherheit** beschäftigen Familien, aber auch SeniorInnen sehr stark. Darüber hinaus haben sich in der Repräsentativerhebung 19 Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund und 9 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund für die Verbesserung der Verkehrssicherheit als eine Maßnahme für mehr Familienfreundlichkeit ausgesprochen.¹

Da nicht zuletzt der Anteil des Fahrradverkehrs am so genannten »Modal Split« (die Verteilung des Transportaufkommens auf verschiedene Verkehrsmittel) seit einigen Jahren kontinuierlich steigt², stand bei den Anmerkungen und Diskussionen vor allem die **Fahrradfreundlichkeit** auf Straßen und Wegen im Vordergrund. Aber auch das Thema **Barrierefreiheit auf Verkehrswegen und in öffentlichen Verkehrsmitteln** kam häufig zur Sprache.

Insgesamt wurde mehr **Rücksicht** von VerkehrsteilnehmerInnen untereinander gefordert, um noch mehr Sicherheit im Straßenverkehr, insbesondere für Kinder und SeniorInnen, zu gewährleisten.

Gerade in den gründerzeitlichen Stadtteilen wie Nord- und Südstadt stören sich Familien an der Parkplatzsituation. So bemängeln sie das Fehlen wohnortnaher Parkmöglichkeiten, genauso wie die Gefährdung von Kindern und SeniorInnen durch »wildes« Parken auf Bürgersteigen und Straßenecken.

Gute Noten bescheinigten die Befragten den Taktzeiten und der Qualität des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV). Allerdings vermissen viele den flächendeckenden **Ausbau von Hochbahnsteigen** oder den **Einsatz der neuen Stadtbahnen** auf allen Strecken. Und sie wünschen sich Querverbindungen in Stadtbezirke oder zu Regionsgemeinden, um ein attraktive Angebote wie etwa das Schwimmbad in Laatzen erreichen zu können.



¹ Alleinerziehende haben auf die Frage wie Hannover familienfreundlicher werden könne, deutlich seltener eine Verbesserung der Verkehrssicherheit gefordert, nur 11% haben im Gegensatz zu 21% der Paarfamilien diesen Aspekt angegeben. Bei Betrachtung dieses Themas nach dem Haushaltseinkommen, steigt der Wunsch nach einer Verbesserung der Verkehrssicherheit mit der Höhe des Einkommens.

² Im Vergleich zu 2002 haben sich jeweils die Anteile am Modal Split an Fußgängern um 3% auf 25% sowie der Anteil der MIV-Fahrer und MIV-Mitfahrer um 6% auf 38% insgesamt reduziert. Der Anteil der öffentlichen Verkehrsmittel ist um 3% auf 19% gestiegen und der Fahrradanteil ist um 7% auf 19% in 2011 angewachsen. (Ergebnisse der Verkehrserhebung »Mobilität in der Region Hannover« 2011; Veröffentlichung auf www.hannover.de, abgerufen am 25.02.2015)



Lösungen

Mit dem Masterplan Mobilität 2015, dem Leitbild Radverkehr, der jährlich wiederkehrenden **Verkehrssicherheitskampagne für Kinder »Gib mir Acht«** sowie dem Nahverkehrsplan 2015 der Region Hannover liegen bereits Konzepte zur Verbesserung der Mobilität für alle Bevölkerungsgruppen vor. Diese werden in den kommenden Jahren qualitativ weiterentwickelt und umgesetzt. Damit wird nicht zuletzt auch den Bedürfnissen und den Anregungen von Familien Rechnung getragen.

Künftig soll auch das **Verkehrskonzept Innenstadt Hannover** die Mobilitätsanforderungen aller VerkehrsteilnehmerInnen berücksichtigen. Die Erreichbarkeit der Innenstadt sowie eine gute Erschließung mit dem ÖPNV, mit dem Fahrrad, zu Fuß und per Auto ist ein wesentlicher Faktor im Zusammenhang mit dem Aspekt »Zeitpolitik im Alltag«. Die Innenstadt soll hierfür mit den angrenzenden Stadtteilen noch stärker vernetzt werden.

Durch **Umgestaltungen** in den Stadtbezirken sollen ansprechende, unverwechselbare Stadträume entstehen, die ein Miteinander von motorisiertem und Fahrradverkehr sowie FußgängerInnen unterstützen. Für FahrradfahrerInnen sollen noch **besser ausgebaute Verbindungen** in die Innenstadt und die angrenzenden Stadtteile geschaffen werden.

Die Trennwirkung von Straßen soll abgebaut und der **Cityring** in allen wichtigen Wegebeziehungen überquerbar werden. Die Vielfalt der Gestaltung und der **Gewinn von Freiflächen** steigern letztlich die Aufenthaltsqualität, die soziale Sicherheit und die Integration von Bewegung im Alltag. Der Bedarf an Stellflächen für Fahrrad(-anhänger), Roller, Kinderwagen, Rollstühle und Rollatoren wird in die Planungen einbezogen.

Parkraumdruck und das hierdurch verursachte Gefährdungspotenzial lassen sich nur durch ein Zusammenspiel von verkehrsplanerischen Lösungen wie Parkraumbewirtschaftung oder Stadtteilgaragen und einer entsprechenden Haltung der PKW-HalterInnen lösen. Hier bedarf es der Aushandlung im Stadtteil, um angemessene Lösungen zu erzielen.

An Standorten mit Quartiersgaragen und Stadtteilparkflächen weisen bisherige Belegungsquoten auf eine geringe Akzeptanz hin. Ursachen sind längere Fußwegezeiten zwischen Park- und Wohnraum sowie die fehlende Bereitschaft, Gebühren zu entrichten.

Bei akutem Handlungsbedarf zum Beispiel wegen der Beeinträchtigung der Verkehrssicherheit oder fehlender Zugänglichkeit für die Feuerwehr werden Maßnahmen seitens der Stadt ergriffen.





Zusammenleben in Hannover

Hannover setzt auf Gemeinschaft

A photograph of a family of three sitting at an outdoor table on a patio. An older man in a blue plaid shirt is on the left, a woman in a white top is in the middle, and a younger man in a grey hoodie is on the right, seen from the back. They are eating and talking. A dog with black and white fur is in the foreground. The patio is paved with bricks and has a striped awning. A wooden table with a white box and a purple folder is on the right. A green watering can is on the ground.

» Familienfreundliches Leben bedeutet für mich, soziale Kontakte erhalten und pflegen zu können.«



Zusammenleben in Hannover

Die Familienthemen

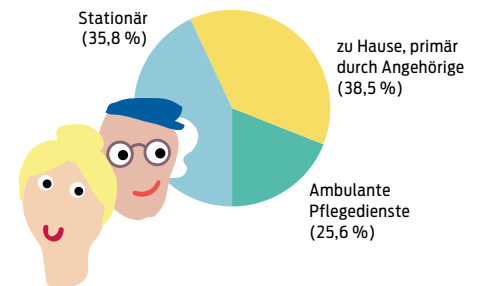
Das Zusammenleben und der Zusammenhalt in den Stadtteilen beziehungsweise den Quartieren sind für die BewohnerInnen ungeachtet ihres Alters und ihrer kulturellen Zugehörigkeit von zentraler Bedeutung. Sowohl Kinder¹ als auch Eltern aber auch SeniorInnen haben ihre Fragen des Zusammenhalts und Zusammenlebens unter dem Motto »Wie will ich leben in ...« in den Familienkonferenzen und im Internet thematisiert. Im Zusammenhang mit der Repräsentativerhebung Familie 2013, die das Thema Zusammenleben nicht enthielt, haben Familien diesen Aspekt dennoch aufgegriffen.

Insgesamt wurde mehr generationen- und kulturübergreifende **Rücksichtnahme und Toleranz** gefordert. Dieser Aspekt resultiert nicht zuletzt aus einem offenbar **starken Gemeinsinn** für ein Zusammenleben der unterschiedlichen Generationen und Kulturen. Hannover verfügt damit über ein **hohes soziales Potenzial**. Viele BewohnerInnen engagieren sich für ihren Stadtteil und möchten an der Weiterentwicklung aktiv mitwirken.

Zu den Vorschlägen für ein besseres Miteinander zählten unter anderem der Ausbau von an die Bedürfnisse alternder Menschen angepasster Quartiere, Mehrgenerationenhäusern aus bestehenden Einrichtungen wie etwa SeniorInnentreffs und -wohnheimen² und stärkeres nachbarschaftliches Engagement für Kinder, SeniorInnen und Kranke. Auch für Familien mit Migrationshintergrund wird Unterstützungsbedarf formuliert.

Versorgung von Pflegebedürftigen

Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen,
Stand Dezember 2013



Angeregt wurden mehr Stadtteil-, Straßen- oder Hausfeste, um der viel zitierten Anonymität der Großstadt ein stärkeres Wir-Gefühl entgegenzuhalten und damit auch gleichzeitig für mehr Verständnis und Toleranz untereinander zu werben.

Für die Befragten stehen nicht ausschließlich die eigenen Interessen im Vordergrund, sondern ihnen liegt ganz klar auch das Gesamtwohl der BewohnerInnen ihres Stadtteils am Herzen.

Speziell für Jugendliche aber auch für SeniorInnen wurden weitere Begegnungsstätten oder Orte zum Verweilen, Austauschen und Spielen gewünscht, die nicht mit einer Vereinsbindung oder Konsumzwängen einhergehen. Der Wunsch nach (Begegnungs-)Raum³ wurde dabei nicht unbedingt mit komfortablen Freizeiteinrichtungen gleichgesetzt: Eine schlichte Bank, ein Platz beziehungsweise eine Straße zum Fußballspielen können den Zweck der Begegnung gleichermaßen erfüllen und sind obendrein kostenlos zu nutzen.

Lösungen

Die Stadt schafft gute Rahmenbedingungen **zur Förderung der Solidargemeinschaft** mit Unterstützung der Stadtbezirks- oder QuartiersmanagerInnen, der GemeinwesenarbeiterInnen oder auch durch die Arbeit in Stadtteilzentren und Freizeithäusern. Etwa, indem sie Räumlichkeiten und damit Möglichkeiten der Begegnung von BewohnerInnen eines Stadtteils oder Quartiers anbietet, SeniorInnen mehr Teilhabe durch Barrierefreiheit eröffnet und BürgerInnenengagement unterstützt und fördert. Aber der Umgang untereinander und die Nutzung von öffentlichen Räumen oder Plätzen obliegen dem Einzelnen.

¹ Vgl. Kapitel III Methoden und Prozessverlauf.

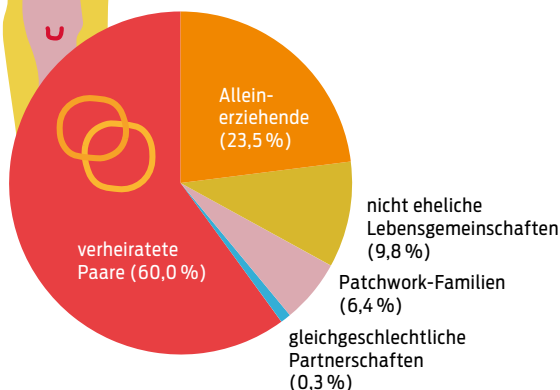
² Im Zuge der Nachbereitung der Familienkonferenz Wettbergen entstand der Kulturring Wettbergen in Kooperation von Schulen, Freizeithaus Weiße Rose und dem Karl-Flor Seniorenhaus.

³ Im Zuge der Nachbereitung der Familienkonferenz Vahrenwald wurde ein Fitnessparcour im Vahrenwalder Park eingerichtet, in Linden-Süd eröffnete das Café Allerlei.



Familientypen in Hannover

Anteil der Familientypen bei Familien ohne Migrationshintergrund
Quelle: Repräsentativerhebung Familien in Hannover 2013



Foren, Feste, gemeinsames Frühstück und andere Familienformate für alle Altersgruppen werden bereits gut angenommen und sollen in Kooperation auch mit anderen Fachbereichen weiterentwickelt werden.

In den vergangenen Jahren sind zunehmend **Initiativen und Projekte in den Stadtteilen entstanden, die ein eigenständiges Leben fördern** (zum Beispiel Mehrgenerationenwohnprojekte, Urban Gardening). Der Ansatz der **altern(s)gerechten Quartiersentwicklung**, z.B. in der Südstadt, konzentriert sich auf den Auf- und Ausbau der sozialen Infrastruktur, um ein selbstständiges Leben zu unterstützen, Teilhabe zu ermöglichen und die Gesundheit zu fördern. Angesprochen sind alle Generationen.

In einem ausgewählten Quartier soll mit dem Querschnittsprojekt **»Wohnen und Leben im Quartier – soziale und inklusive Quartiersentwicklung«** beispielhaft die soziale Entwicklung unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Zielgruppen von Alt und Jung, Familien, MigrantInnen, behinderte Menschen und anderen erprobt werden.

Für ältere und pflegebedürftige Menschen soll **eigenständiges Wohnen mit technischer Unterstützung** forciert werden. Die Landeshauptstadt Hannover bietet Information und Beratung zu technischen Unterstützungssystemen in den Senioren- und Pflegestützpunkten an. Es gibt heute zahlreiche technische Möglichkeiten und Dienstleistungen, die den Alltag erleichtern und für mehr Sicherheit sorgen. Zudem ist ein **Handbuch** erhältlich **»Wohnen mit technischer Unterstützung: Einsatzfelder – Geräte – Kosten«**.



Alten- und Pflegezentren sollen als Teil des Quartiers stärker wahrgenommen werden. Für eine Quartiersentwicklung ist es förderlich, dass sich viele Pflegeheime auch nach außen öffnen. Das gelingt durch Begegnungsangebote oder das Bereitstellen von Räumlichkeiten für Vereinszwecke oder dergleichen.

»Begrüßungsspaziergänge« sowie ein **Willkommensgruß** für NeubürgerInnen sollten etabliert werden. Wer in den letzten neun Monaten in einen Stadtteil oder einen Stadtbezirk gezogen ist, bekommt eine Einladung zu einem begleiteten Rundgang durch den Stadtteil.

In vielen Quartieren tragen die **Wochen- und Bauernmärkte** durch ihre Atmosphäre zur Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens bei. Die Verwaltung plant ab Sommer 2016 eine **dreijährige Kampagne, um die Märkte zu stärken**.

Zudem soll geprüft werden, durch welche Bausteine der **Weihnachtsmarkt** mehr Attraktivität für Familien gewinnen kann.

Zur Steigerung der Lebensqualität in den einzelnen Stadtteilen trägt nicht zuletzt auch das **ehrenamtliche BürgerInnenengagement** bei. Zahlreiche **Nachbarschafts- und Unterstützungskreise** setzen sich vor allem für Kinder, Jugendliche, SeniorInnen und Flüchtlinge ein, organisieren und initiieren Projekte, Initiativen und Veranstaltungen. Mit dem **»Tag des Ehrenamts«**, dem **Förderfonds für Aufwandsentschädigungen**, **Qualifizierungen Ehrenamtlicher** sowie der jährlichen **Verleihung von Bürger- und Ehrenpreisen** leistet die Stadt Beiträge zur Wertschätzung und Anerkennung des unverzichtbaren freiwilligen Engagements.

Bildung, Betreuung und Kultur

Hannover lernt fürs Leben



1	1
10	2
100	4
1.000	8
10.000	16
100.000	32
1.000.000	64
10.000.000	128
100.000.000	256
1.000.000.000	512
10.000.000.000	1024
100.000.000.000	2048
1.000.000.000.000	4096

»Jedes Kind hat, unabhängig von seiner Herkunft, das Recht auf ein ordentliches Grundgerüst an Bildung.«

Bildung, Betreuung und Kultur

Die Familienthemen

Über die institutionellen Bildungsorte Kindertagesstätte und Schule hinaus werden bereits viele informelle und non-formelle **Bildungs- und Lernmöglichkeiten sowie Unterstützungs- und Förderangebote für Kinder und Jugendliche genutzt**. Doch die Nachfrage vor allem nach wohnortnahen und kostengünstigen Angeboten sowie entsprechenden Einrichtungen wie etwa informellen selbstorganisierten Treffpunkten ist dennoch hoch.

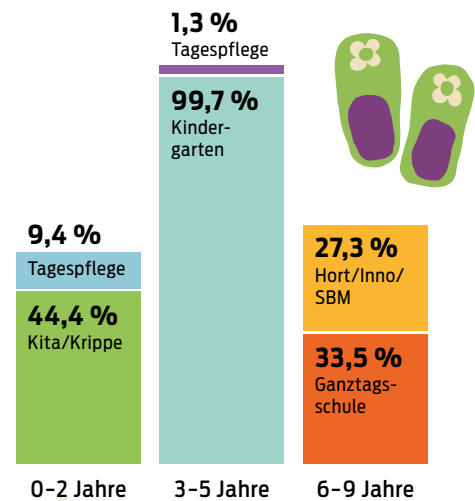
In Bezug auf Betreuung wünscht sich die Mehrheit der Eltern ohne Migrationshintergrund einen **Krippenplatz**. Doch gerade für Kinder unter einem Jahr besteht kein Rechtsanspruch auf Betreuung, zudem ist die wohnortnahe Platzvergabe auch im rechtsanspruchsrelevanten Alter nicht immer sicher. Insgesamt legen Eltern viel Wert auf die **Qualität von Betreuungseinrichtungen** wie Kindertagesstätte und Hort. Sie wollen ihre Kinder gut aufgehoben wissen. Dazu zählen quantitative Faktoren wie ein **angemessener Personalschlüssel** bei den PädagogInnen oder die **gute Ausstattung von Unterrichtsräumen** in der Schule, die nach Ansicht vieler Eltern oftmals zu wünschen übrig lässt. Darüber hinaus sind es **qualitative Aspekte** der pädagogischen Kompetenz für den Umgang mit Kindern in interkulturellen Kontexten, der Entwicklung der Mutter- und Mehrsprachigkeit, der Vorbereitung auf die Schule und die Gewährleistung ausreichender Bewegungsmöglichkeiten, die den Eltern wichtig sind.

Im Dialog mit den Familien wurde mehrfach geäußert und geschlussfolgert, dass die Qualität des Schul- und Betreuungsangebotes im Stadtteil wesentlich das Wohlbefinden von Familien, die Wahl des Wohnortes, die Stadt- und Quartiersentwicklung und insgesamt das Image eines Stadtteils beeinflusst.¹

¹ Im Zuge der Nachbereitung der Familienkonferenz Linden-Süd hat das Kinder- und Jugendforum die Anregungen aufgegriffen.

Betreuungsquote nach Altersgruppen und Betreuungsarten

Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Jugend und Familie



Viele Eltern bemängeln die Planungsunsicherheiten in den Zu- und Übergängen zu pädagogischen Einrichtungen, hier besonders auch das **Anmeldeverfahren**. Die Information über die Platzvergabe kommt häufig zu kurzfristig und ist wenig kompatibel mit den Planungszeiträumen in der Berufswelt. Ein wichtiges Thema ist die zeitliche Struktur und Verlässlichkeit in der Schulkinderbetreuung. Dies bezieht sich sowohl auf die Betreuungs- und Beziehungsqualitäten in Ganztags-schulen, wie auch auf die Organisation der Ferienbetreuung und deren Kosten. Kritik gibt es auch an der mangelnden Information und Transparenz über Ferienangebote.

Ganztagsangebote an Schulen haben Zuspruch. Kritisiert wird jedoch, dass es zu wenig Hortplätze gibt und dass das **Angebot eines Mittagessens** in der Schule nicht für alle SchülerInnen möglich ist. Grundsätzlich besteht ein großer Bedarf an zusätzlichen Ganztagsgrundschulen mit guter Betreuungsqualität sowie Horteinrichtungen.

Einer der wichtigsten Lern- und Bildungsorte sind die Familien selbst. Kinder erwerben hier die meisten Kompetenzen. Deshalb kommt der **Eltern- und Familienbildung** besondere Bedeutung zu. Doch gesellschaftliche Rahmenbedingungen und die Lebenssituationen von Familien unterliegen heute stärker denn je einem ständigen Wandel. Oft fehlen auch – bedingt durch wenig Kinder in unserer Gesellschaft und der räumlichen Trennung von Generationen – erzieherische Vorbilder und RatgeberInnen. Gleichzeitig steigen die Ansprüche und Erwartungen an die Erziehungs- und Bildungsleistungen der Eltern.

Bei drei Viertel der Eltern steht die **Beratung in Erziehungsfragen, aber auch für das persönliche Fortkommen (berufliche Perspektiven) auf der Agenda**. Von Ihnen äußerten



65 Prozent der Eltern mit und 50 Prozent der Eltern ohne Migrationshintergrund einen Bedarf an Beratung zur Beziehung zum Kind, 56 Prozent der Eltern ohne und 42 Prozent der Eltern mit Migration zur Kommunikation in der Familie und 56 Prozent der Eltern ohne und 41 Prozent der Eltern mit Migration zum Thema Medienkonsum und -kompetenz .

Die Eltern haben sich auch für mehr Bildungsorte und -angebote im Stadtteil ausgesprochen. Dazu zählen (informelle) **Jugendtreffs** und -treffpunkte sowie **Familientreffpunkte**, die auch **Selbstorganisation und Eigenständigkeit** unterstützen.

Gewünscht wurden außerdem weitere Angebote für Zehn- bis 14-Jährige, Schwimmkurse, Schülerlotsen, mehr Geld für Schulprojekte, modernere **Ausstattung von Unterrichtsräumen und Bibliotheken**. Gefragt sind auch mehr **Bibliotheksbusse und Bücherschränke**.

Lösungen

Für den Ausbau von Krippen und Kindergärten hat die Landeshauptstadt Hannover das **Ausbauprogramm** für Krippen- und Kindergartenkinder »Hannover bleibt am Ball« ins Leben gerufen.² Vorläufiger Zielwert ist eine Betreuung von 65 Prozent der Ein- und Zweijährigen. So sollen innerhalb des Zeitraums 2014 bis 2017/2018 weitere 900 Plätze im Krippen- und 500 im Kindergartenbereich geschaffen werden. Angesichts einer wachsenden Geburtenrate bleibt der Ausbau von Plätzen eine Daueraufgabe.

Mit der Steigerung der Platzzahl steigen auch die **Flexibilität für die unterjährige Aufnahme** sowie der **Übergang in eine Betreuungseinrichtung**. Dies gilt für die Über- und Zugänge zu Krippen oder Tagespflegestellen, Kindergärten und Ganztagschulen beziehungsweise Horten.

Der Rat der Landeshauptstadt Hannover hat die Verwaltung beauftragt, ein **zentrales Anmeldesystem für Kinderbetreuungsplätze** zu schaffen und Pläne für eine **zentrale Ferienbörse** umzusetzen.³

Im September 2014 hat die **24-Stunden-Notfallbetreuung »Fluxx« für Kinder** ihre Arbeit aufgenommen. Mit rund 700 Beratungsanfragen und 180 Betreuungen im ersten Jahr trägt sie zur Entlastung insbesondere von berufstätigen und alleinerziehenden Eltern bei. Seit April 2016 ist auch die Betreuung von pflegenden Angehörigen im Betreuungsnotfall Teil des Angebots.⁴

Für Elterninitiativen wird durch die Refinanzierung von Früh- und Spätdiensten eine sukzessive **Verbesserung der Betreuungszeiten in Elterninitiativen** angestrebt.

Mit der **Qualitätsoffensive »Kindertagespflege«** soll eine zufriedenstellende und transparente Qualität der Betreuungsform »Kindertagespflege« unter den Förderaspekten Betreuung, Bildung und Erziehung ausgebaut werden.

Die Landeshauptstadt Hannover schreibt außerdem den **Ausbau von integrativen Betreuungsangeboten** fort. Ziel für die kommenden Jahre ist die Entwicklung eines hannoverschen Gesamtkonzepts zur inklusiven Betreuung von Kindern zwischen einem und zehn Jahren.

2 Vgl. Drucksache Nr. 2562/2015 Fortsetzung des Ausbaus der Kinderbetreuung »Hannover bleibt am Ball«

3 Vgl. Drucksachen Nr. 2618/2012 und Nr. 2593/2012 Zentrales Anmeldesystem für Kinderbetreuung, Drucksache Ferienbörse Nr. H 0103/2015

4 Vgl. Drucksache Nr. 0652/ 2014 Notfallbetreuung für Kinder und pflegende Angehörige



Bis zum Schuljahr 2017/2018 sollen 73 Prozent der Grundschulen zu einer **Ganztagschule** ausgebaut werden. Zum Schuljahr 2015/2016 bieten 33 von 61 Grundschulen ein kostenfreies Ganztagsangebot plus Ferienbetreuung, Mittagessen und Hausaufgabenhilfe an. Bis einschließlich des Schuljahrs 2017/2018 gehen weitere elf Grundschulen in den Ganztagsbetrieb. Damit wäre eine Quote von 73 Prozent erreicht. Die Qualitätsentwicklungsprozesse mit Eltern zeigen eine steigende Zufriedenheit und Akzeptanz des Angebots.⁵

Ziel für die Betreuung, Bildung und Erziehung von Schulkindern ist eine mittel- und langfristige verbindliche **Kooperation von Horten und Ganztagschulen**. Hier soll für jede Ganztagsgrundschule und ihre Kooperationspartner ein ausführliches Handlungsprogramm erstellt werden.⁶

Über die **Bildungsregion** wird die Zusammenarbeit der Schulen untereinander und mit den AkteurInnen in den Stadtbezirken intensiviert. Eine enge Abstimmung insbesondere zwischen den (Fach)Bereichen »Schule« und »Jugend und Familie« sowie der kulturellen Bildung und den Sportbereichen soll dazu beitragen, Familien mit Kindern in Bildungsfragen entsprechend ihrer Bedürfnisse zu unterstützen. Diese anlass- und bedarfsbezogenen Netzwerke entwickeln qualitative Grundlagen und fördern ein umfassendes Bildungsverständnis, in dem sie das kognitive, soziale und emotionale Lernen verbinden und das Bildungsverständnis von Schule erweitern.⁷ Die bildungsbereichsübergreifenden Netzwerkstrukturen werden operativ durch ein **Bildungsbüro**⁸ unterstützt.

Das **Modellprojekt »Brücken bauen«** sorgt für einen guten Start in eine neue Lernphase am Übergang von Kindergarten in die Schule. Basis dieses Projektes ist ein gemeinsames Lernverständnis zwischen den beiden Institutionen.

Das **Hannoversche Übergangsmanagement (HÜM)** unterstützt den Übergang zwischen Schule und Ausbildung. Ein weiterer Baustein in diesem Kontext ist die Gründung einer **Jugendberufsagentur**, in der die Arbeitsagentur, das Jobcenter und die Jugendberufshilfe eine abgestimmte Beratung anbieten.

Unter der Überschrift **»Integration von Anfang an«** wird eine Strategie zur Bildung, Begleitung und Integration von Kindern und Jugendlichen und ihren Familien entwickelt. Die Strategie beinhaltet einen Handlungsansatz für Kinder- und Jugendliche und deren Familien mit Fluchterfahrungen und für jugendliche MigrantInnen, deren Integration in das Bildungssystem und die Gesellschaft bisher nicht oder nur unzureichend gelungen ist.

Jugendliche sind die häufigsten NutzerInnen von öffentlichem Raum. Die Jugendpolitik soll daher stärker in der Kommunalpolitik, verankert werden. Mit dem **BMBF-Programm »Jugendgerechte Kommune«** wird das Anliegen der direkteren Kommunikation von Jugendlichen unterstützt. Innerhalb der nächsten drei Jahre werden neben vorhandenen Programmen wie »Demokratie leben« oder »Pimp your town«, weitere spezifische Beteiligungs- und Teilhabemöglichkeiten entwickelt, erprobt und gegebenenfalls übertragen.

5 Vgl. Drucksache Nr. 2120/2013

Qualitätsentwicklung im Ganztagsbetrieb

6 Vgl. Drucksache Nr. 1149/2015 Ausbau Qualität in Ganztagschulen; Stadtjugendring Dokumentation der Tagung »Ganz bleiben«

7 BMBF – Programm «Lernende Region – Bildung von Netzwerken», Fluxus 2001 – 2009/ALBUM 2007 – dato

8 Vgl. Drucksache Nr. 1149/2015 Einrichtung eines Bildungsbüros



Eine **Demokratie-App** zu lokalen politischen Themen kann das politische Engagement von Jugendlichen ebenso unterstützen, wie eine **interaktive Polit-Rallye**. Dabei ermöglicht der Einsatz interaktiver Medien und Spielmöglichkeiten auch die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Sprachdefiziten oder geringer politischer Bildung.

Eine **»Stadtrallye mal anders«** könnte sich an den Fähigkeiten von hör- und sehbehinderten Kindern ausrichten.

Die kulturelle Teilhabe von Familien soll zukünftig eine **Familienkulturkarte FaCard** unterstützen. Unter dem Motto »Steig ein – mach mit« können Familien Kulturangebote im Stadtteil und im Stadtgebiet kostengünstig besuchen.

Interessante **Naturerlebnisorte**, wie die Waldstation, der Kinderwald, das Schulbiologiezentrum, der Stadtteilbauernhof oder auch Familienprojekte wie »Lilly und Claudius« in den Herrenhäuser Gärten sind wichtige **Lernorte für die ganze Familie**. Das »große Krabbeln und Wachsen« fasziniert nicht nur Kinder, sondern auch Eltern und Großeltern. Und es weckt ihr Interesse an Flora und Fauna und am Ressourcenschutz.

Eine familien-, kinder- und jugendgerechte **Ausstattung in den Einrichtungen der Stadtbibliothek** Hannover soll die Attraktivität und die Anschlussfähigkeit an moderne und technologische Entwicklungen unter anderem in der Medienbildung sowie die Lern- und Aufenthaltsqualität weiter verbessern.

Der Bereich offene Kinder- und Jugendarbeit wird ein **Nutzungskonzept für Spielparks und Jugendzentren** entwickeln, das die durch den Ganztagschulbetrieb **veränderten Zeittakte** von Kindern, Jugendlichen und Familien berücksichtigt.





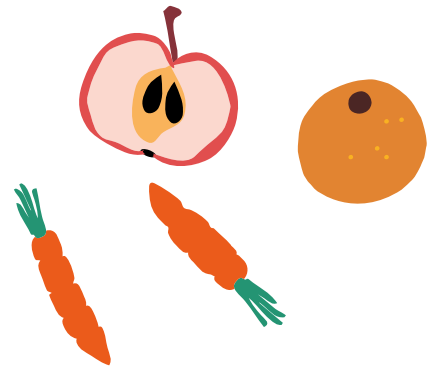
Gesundheit und Bewegung

Hannover sorgt vor



»Spiel- und
Bewegungsräume
im öffentlichen Raum
sollten neu gestaltet und
ausgeweitet werden.«





Gesundheit und Bewegung

Die Familienthemen

Das Thema »Hauptsache gesund« zieht sich wie ein roter Faden durch alle Befragungsformate. **Sport und Bewegung**, besonders draußen, spielen neben Ernährung eine entscheidende Rolle. Für die befragten Kinder zählte zum eigenen Wohlbefinden auch ein **intaktes Familienleben**.

Sportvereine sind zwar beliebt, häufig fehlt es aber an ÜbungsleiterInnen. Bei manchen Sparten ist die Nachfrage größer als das Angebot. Kritisiert wird der Angebotsmangel an **neuen Sportarten**. Auch wünschen sich viele **flexiblere Mitgliedschaftsformen**.

Insgesamt besteht hohes Interesse an einer **Ausweitung von Spiel- und Bewegungsflächen** im öffentlichen Raum, die kostenfreie und zeitautonome Freizeitaktivitäten in vielfacher Hinsicht und generationsübergreifend möglich machen – auch bei schlechtem Wetter. Für Kinder ist dabei vor allem wichtig, gemeinsam im Familienverbund etwas zu erleben. Überhaupt spielt der familiäre Zusammenhalt eine entscheidende Rolle für das Wohlbefinden von Kindern – und damit auch ihrer psychischen Gesundheit.

Bei Indooraktivitäten dominierte das Thema **Schwimmen**. Bemängelt wurde ein fehlendes flächendeckendes Angebot an Bädern. So fehlt in manchen Stadtteilen ein nahegelegenes Bad oder kurze Wegeverbindung.

Familien mit einem Einkommen von unter 1.500 Euro haben in der Repräsentativerhebung »Familie 2013« angegeben, dass sie häufiger Maßnahmen rund um Freizeit, Bildung, Sport und Kultur wünschen, beklagen jedoch die aus ihrer Sicht oftmals zu hohen Kosten.

Vor allem in den Familienkonferenzen haben Eltern darauf hingewiesen, dass durch die Ganztagsbetreuung in Kindertageseinrichtungen und Schulen ein **Zeitkonflikt zu den Angeboten der Sportvereine** entsteht und ihre Kinder am späten Nachmittag häufig erschöpft seien und Zeit zum Spielen bräuchten.





Lösungen

Die Sportentwicklungsplanung greift Aspekte von Sport und Bewegung für und mit Familien auf.

Der **Sportentwicklungsplan 2016** rückt unter anderem folgende Aspekte in den Fokus: Generationsübergreifende und verbindende Sportangebote (auch außerhalb von Sportvereinen); Angebote für Eltern mit Kinderbetreuung; parallel stattfindende Angebote für Eltern und Kinder; zeitlich flexible Angebote; Familiensporttage: Patenschaften durch Ehrenamtliche für Familien, die aus beruflichen Gründen ihr Kind nicht zum Sportverein bringen können; Flohmarkt mit Sportausstattung für Familien mit finanziellen Engpässen; Integration von Sportgelegenheiten in Alltagssituationen und -umgebungen (zum Beispiel temporäre Spielstraßen, Materialstationen für spontanes, gemeinsames Sporttreiben, grüne Sportflächen); quartiersnahe Grundversorgung, die selbst organisierte Sport- und Bewegungswünsche unterstützt.

Um die Nutzung von öffentlichen Grünflächen und Spielplätzen als Sportraum zu ermöglichen, könnten diese **Standorte attraktiver** gestaltet werden. Geprüft wird, inwieweit Bedarf und Interesse auch hier an einem Training unter gezielter Anleitung besteht (zum Beispiel über die Volkshochschule oder ehrenamtliche TrainerInnen).

Geprüft werden auch Möglichkeiten quartiersnaher **Begegnung und Bewegung** im öffentlichen Raum. Etwa durch überdachte Bereiche auf Spielplätzen oder der kindgerechten Gestaltung von Wegen, Mauern und natürlichen Barrieren, so dass Raum zum Klettern, Springen und Laufen entsteht.

Was das **seelische Gleichgewicht** angeht, melden Fachkräfte einen hohen Beratungsbedarf für Familien in schwierigen Lebenslagen. Das gilt insbesondere in Trennungs- und Scheidungssituationen, in erzieherischen Krisensituationen, zu Verhaltensfragen oder bei der Vermittlung beziehungsweise Weiterleitung in andere Hilfsangebote sowie bei der Einleitung von erzieherischen Hilfen innerhalb und außerhalb der Familien. Hier gilt es, das Beratungskonzept über internetbasierte Medien der **bke-online-Beratung für Jugendliche und Erwachsene** weiter auszubauen.

Erweitert werden soll zudem das **Kursangebot »Kinder im Blick«**, bei dem Eltern in Trennungssituationen einen stressfreieren Umgang mit typischen Konfliktsituationen trainieren.

Das **Hannoversche-Interventions-Programm** gegen (Männer) Gewalt in der Familie (HAIP) will künftig die Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen stärker in den Fokus nehmen.



Fünf Fragen an ... Stefan Schostok



Stefan Schostok

Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Hannover

Herr Schostok, warum sollten Familien Hannover zum Lebensmittelpunkt machen?

Familien leben gern in unserer Stadt. Das hören wir immer wieder – und wir sehen es an der steigenden Zahl von Kindern. Hannover hat ja auch viel zu bieten: es ist grün, hat viele Freizeit-, Bewegungs- und Spielflächen, ein buntes und qualitativ hochwertiges Bildungs- und Kulturangebot, eine gute Betreuungsinfrastruktur und man kann sich auf kurzen Wegen gut bewegen. Und wenn es etwas zu verbessern gibt, versuchen wir es und haben offene Ohren für Ideen und Vorschläge.

Trotz Bestnoten für die Lebensqualität bereitet den Familien jedoch eines besonders Sorge: Geeigneten und bezahlbaren Wohnraum zu finden, wird immer schwieriger. Besteht Hoffnung, dass sich die Situation wieder entspannt?

In der Tat ist der Wohnungsmarkt angespannt, sind die Mieten gestiegen. Mit einem Bündel an Maßnahmen wollen wir dem entgegensteuern. Durch die Wohnungsbauoffensive sollen bereits 2016 mindestens 1.000 neue Wohnungen entstehen. Wir achten auf Flächen- und Gebäudenutzungen und innovative Wohnformen, um auch veränderten Bedarfen gerecht zu werden. Baulückenkataster und laufende Wohnungsbauförderung werden fortgeführt. Und bei Neubaugebieten wie dem ab 2018 neu zu bauenden Stadtteil Kronsberg-Süd denken wir familienfreundliche Infrastruktur von vornherein mit.

Die Befragungen haben deutlich gemacht, dass Hannovers EinwohnerInnen offenbar einen starken Gemeinschaftssinn haben. Ihnen liegt viel am Zusammenleben in den Stadtteilen, aber auch an generations- und kulturübergreifender Rücksichtnahme und Toleranz.

HannoveranerInnen gelten allgemein als zurückhaltend. Aber sie haben Tiefgang und sie legen sehr viel Wert auf den sozialen Frieden und ein gutes Miteinander. Und hierfür investieren viele Menschen viel Zeit, Energie und Kreativität – in Vereinen, Elternbeiräten in Schulen und Kindertagesstätten, dem Elternmigrantennetzwerk, in Nachbarschaftsnetzwerken und ganz aktuell dem riesigen Engagement in den Unterstützungsnetzwerken für Flüchtlinge.

Welche Möglichkeiten der Beteiligung und der Gestaltung der kommunalen Familienpolitik gab es für Familien? Wie wird die Einflussmöglichkeit zukünftig aussehen?

Unter dem Motto »Klink dich ein – Familien leben in Hannover« haben wir eine Repräsentativerhebung durchgeführt, und in Familienkonferenzen wie »Auf kleinen Füßen in die Welt« oder Dialogform wie dem ersten Forum Familie »Begeistern, Beteiligen, Bewegen« ganz direkt zum Mitmachen und Mitdenken eingeladen. Mit dem Stadtdialog »Mein Hannover 2030« haben wir so auf Erfahrungen mit zielgruppenorientierter Beteiligung aufgebaut. Und jetzt ruhen wir uns keineswegs aus. Vielmehr haben uns die interessanten Gespräche und Anliegen der Familien noch bestärkt, weiterhin auf umfassende Beteiligung zu setzen – in Nachbarschaftstreffen, Dialogen in den Quartieren – mit trägerübergreifenden Netzwerken und Schlüsselpersonen.

Familienpolitik ist ein Querschnittsthema, das nahezu alle Bereiche der Verwaltung angeht ...

Deshalb ist Familienpolitik seit 2008 in unserer Stadt »Chefsache« – und eine Steuerungsgruppe im Fachbereich Jugend und Familie/Familienmanagement hält die Fäden zusammen, über Fachzuständigkeiten hinweg, in Kooperation mit externen Partnern.

Vier Fragen an ... Rita Maria Rzyski



Rita Maria Rzyski

Bildungs-, Jugend- und
Familiendezernentin

Frau Rzyski, Hannovers Geburtenrate ist gestiegen und die Stadt verzeichnet einen deutlichen Zuzug von Familien. Wie begegnet die Stadt diesen Herausforderungen?

Ich freue mich sehr über die steigende Geburtenrate und den regen Zuzug in die Landeshauptstadt Hannover. Dies zeigt mir, dass Familien die Stadt als attraktiven Lebensraum für sich wieder entdeckt haben. Das stellt uns jedoch auch vor große Herausforderungen, die benötigten Kita- und Schulplätze entsprechend dem Bedarf und der Nachfrage vorzuhalten. Wir müssen vor diesem Hintergrund noch schneller und kurzfristiger auf dynamische Bevölkerungsentwicklungen reagieren und alles daran setzen, zum einen die vorhandene Infrastruktur bestmöglich zu nutzen und zum anderen durch Ausbau- und Neuprogramme das Angebot bedarfsgerecht zu erhöhen. Diesen Anforderungen werden wir nicht immer zur Gänze gerecht, nicht immer stehen in der gebotenen Kurzfristigkeit Grundstücke zur Verfügung, und nicht immer lassen sich Bauvorhaben schnell umsetzen. Aber: Wir investieren weiterhin in erheblichem Umfang in den Ausbau von Kitas, aber auch in die Erweiterung von Grundschulen.

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule stellt viele Familien vor unerwartete Schwierigkeiten. Ganztägige Betreuungsangebote sind für Kinder bis zum sechsten Lebensjahr vorhanden, für Kinder im Grundschulalter sind sie in manchen Stadtgebieten eher Mangelware. Wie wollen Sie hier kurzfristig Abhilfe schaffen?

Vor allem bringen wir den Ausbau von Ganztagschulen vehement voran. Hier liegt ein großes Potenzial in der Zusammenführung von Horten und Ganztagschulen, was die Erhöhung der Platzzahlen angeht und in der räumlichen Umsetzbarkeit am Standort Grundschule. Dort, wo es schon unterschiedliche Angebote am Standort Grundschule gibt, versuchen wir durch die Entwicklung eines gemeinsamen Konzeptes die Qualität und Quantität der Ganztagsplätze zu erhöhen. Dort, wo wir derzeit weder ein ausreichendes Hortangebot noch ein Ganztagschulangebot haben, entwickeln wir Übergangslösungen. Das Prinzip lautet: Das Machbare ermöglichen.

Jeder vierte Elternteil in Hannover ist alleinerziehend. Die Hälfte von ihnen lebt mit ihren Kindern von Transfer- und Unterstützungsleistungen. Was kann die Stadt tun, um Ausgrenzung zu vermeiden und gute Rahmenbedingungen für ein finanziell gesichertes Familienleben zu schaffen?

Ein wichtiger Baustein, um unabhängig von staatlichen Transferleistungen leben zu können, ist die Teilhabe am Arbeits- und Berufsleben. Deshalb werden alleinerziehende Elternteile bei der Vergabe von Betreuungsplätzen in der Landeshauptstadt Hannover vorrangig berücksichtigt.

Dies gilt besonders, wenn Eltern in der Ausbildung sind, im Berufsleben stehen oder den Weg dorthin suchen. Dann sind auch die Unternehmen gefordert. Noch viel zu oft landen junge Frauen mit der Mitteilung einer Schwangerschaft auf einem innerbetrieblichen Abstellgleis. Daher arbeiten wir in der Allianz für Fachkräfte in der Region Hannover daran, dass bei ArbeitgeberInnen mehr Sensibilität und Aufgeschlossenheit entsteht. Außerdem werden hier Konzepte für **Qualifizierungsmaßnahmen, Beratung von Alleinerziehenden** (etwa in **Familienzentren**), im **Familien-Coaching-Center des Jobcenters** oder die **Ferienbörse** beraten.

Kinder und Jugendliche wünschen sich ausreichend Bewegungsraum. Dazu gehören vor allem attraktive Treffpunkte, auch außerhalb von klassischen Freizeitzentren und Sportvereinen. Inwiefern unterstützen Sie das?

Wir greifen diesen Wunsch auf, indem wir selbstorganisierte Treffpunkte in den Stadtteilen fördern, uns für Freiräume für Trendsportarten einsetzen oder Aktionen wie »Platz nehmen« auf dem Kröpcke am 26. August 2016 und die »Trendsport-Olympiade« im Sommer 2017 durchführen. Außerdem beteiligt sich das Bildungs-, Jugend- und Familiendezernat an der Sportraum- und Stadtentwicklungsplanungen (z.B. »Jugend lebt Stadt – jugendgerechtes Hannover«).

Familienzeit – Zeit mit Familie

Hannover öffnet Zeitfenster



» Das Teilzeitgesetz mag
vorbildlich sein, aber in der
Praxis ist Deutschland weit
entfernt von der Vereinbarkeit
von Familie und Beruf.«



Familienzeit – Zeit mit Familie

Die Familienthemen

Zeit ist ein kostbares Gut in einer Gesellschaft, die auf Flexibilität, Mobilität, Beschleunigung und eine Ausweitung an Wahlmöglichkeiten setzt. Vor dem Hintergrund der ständig größer werdenden Taktgeber wie Arbeit und Schule, wird es jedoch vor allem für Familien immer schwieriger, den Alltag auf Pflichten und Bedürfnisse eines jeden Mitglieds so abzustimmen, dass noch gemeinsame Zeit auch für Ruhe und Entspannung bleibt.

Müttern und Vätern werden Koordinierungsleistungen abverlangt, die oftmals mit einem Rückzug der Frauen aus dem Berufsleben verbunden sind. Besonders bei Frauen sind **Teilzeitarbeitsmodelle die Regel**.

Gleichberechtigte Erwerbsarrangements, in der beide Eltern vollzeit- oder beide teilzeitbeschäftigt sind, bilden in Hannover generell die Ausnahme. Tradierte Wertvorstellungen, Rollenmuster und Berufsbilder in Gesellschaft und Wirtschaft stehen den Berufschancen der Frauen häufig immer noch entgegen. Aber auch Väter, die in Teilzeit arbeiten möchten, haben nicht selten Probleme, dies bei ihrem Arbeitgeber durchzusetzen.

Grundsätzlich stuft die Mehrheit der Eltern ihre **ArbeitgeberInnen als familienfreundlich** ein. Besonders häufig wurden in dem Zusammenhang Unterstützungsinstrumente wie flexible Arbeitszeit, Aufgeschlossenheit der Vorgesetzten gegenüber familiären Belangen sowie Hilfe bei der Kinderbetreuung genannt. Grundsätzlich wünschen sich Eltern eine tatsächliche **Wahlfreiheit** zwischen Familie und Beruf.



Arbeitslosigkeit wird in der Regel mit **sinnentleerer Zeit** gleichgesetzt, die auch belastend für die Familie sein kann.

Eltern brauchen **Planungssicherheit**, Kinder **Verlässlichkeit**. Eltern wünschen sich besonders mehr **Planungssicherheit bei Wendepunkten in der Familienbiografie** (etwa beim Übergang von Kindergarten zu Schule).

Für Kinder zählt bei der gemeinsamen Zeit mit den Eltern vor allem **Qualität und weniger die Quantität**. SeniorInnen wünschen sich ein Mehr an gemeinsamer **Lebenszeit** mit ihren Angehörigen.

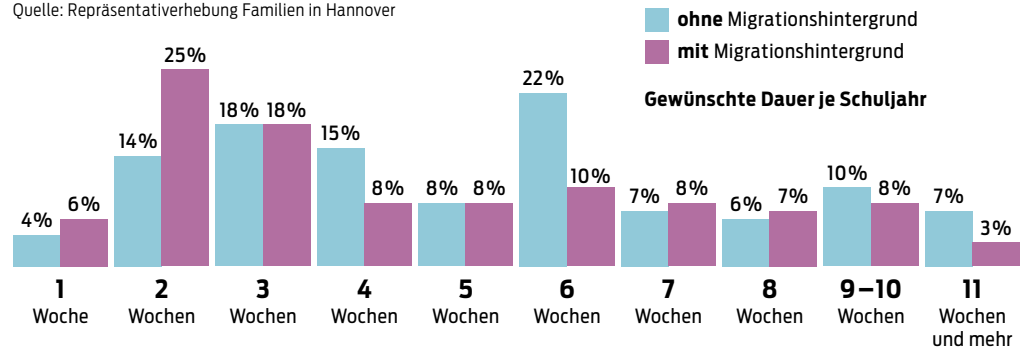
Mit Maßnahmen wie der Verbesserung des hannoverschen Nahverkehrssystems und dessen Taktzeiten, die Verlängerung der Ladenöffnungszeiten, die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder vom ersten bis zum fünften Lebensjahr sowie die Einführung des neuen (Familien-)Pflegezeitgesetzes und des Elterngeldes (plus) haben Stadt und Staat bereits auf den **Bedarf nach mehr zeitlichen Ressourcen oder Flexibilität** reagiert. Beide machen weiterhin ihren Einfluss geltend, um insbesondere Familien **kurze Wege, schnelle Information und passgenaue Koordination** zu gewährleisten.



Ferienbetreuung: Wünsche zu Betreuungszeiten



Quelle: Repräsentativerhebung Familien in Hannover



Lösungen

Zahlreiche dieser **(über-)regional initiierten Veränderungen** der letzten Jahre wirken sich positiv auf die Zeitressourcen von hannoverschen Familien aus. Zudem befördert die Landeshauptstadt Hannover mit ihrem Gewerbeflächenkonzept den Erhalt wohnungsnaher Arbeitsplätze.

Hannover entwickelt außerdem eine **kommunale Zeitstrategie**, die die Veränderungen und Anforderungen der Arbeitswelt ebenso berücksichtigt wie die unterschiedlichen Phasen des Familienlebens und die vielfältigen Familienformen.

Ein wichtiger Aspekt ist die **Synchronisation von Taktzeiten**. So wurde beispielsweise der Anteil von Betreuungsplätzen mit einer Betreuungszeit von mehr als sechs Stunden täglich auf eine Quote von 95 Prozent angehoben¹, 73 Prozent der Grundschulen werden bis zum Schuljahr 2017/ 2018 zu Ganztagschulen² ausgebaut, die flächendeckende Notfallbetreuung Fluxx³ hat 2015 ihre Aktivitäten aufgenommen (ab 2016 auch für unterstützungsbedürftige Angehörige).

Darüber hinaus wurde mit dem FamilienServiceBüro eine Anlaufstelle zu Betreuungsfragen geschaffen. Die Informationsmöglichkeiten für Familien sind mittlerweile mit entsprechenden Online-Angeboten systematisiert und gebündelt; die Broschüren »Familienkompass«, »Der familienfreundliche Betrieb« und »Der kleine Geldbeutel« erscheinen regelmäßig und das E-Government konnte ausgeweitet werden. Das Bürgeramt öffnet sonntags, ebenso wie die Bibliotheken.

Die Allianz für Fachkräfte in der Region Hannover widmet sich in einer Arbeitsgemeinschaft dem Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie, u.a. im Lebenslauf. So entwickelt sie unter anderem **Maßnahmen und Projekte mit dem Ziel des (Wieder-)Einstiegs in den Beruf** für Frauen. Im Frühjahr 2016 startete die Qualifizierungsmaßnahme »Frauen in MINT-Berufen«. Frauen mit handwerklicher Vorbildung sollen ebenfalls gefördert und Informationsformate wie die Frauenberufsbörse, das Familien-Coaching-Center oder der Familientag des Jobcenters weiterentwickelt werden. Zudem sind Maßnahmen für **Frauen mit Zuwanderungs- und Asylverfahren** geplant. Besondere Unterstützung erfahren Frauen auch durch die **Koordinierungsstelle Frau und Beruf** bei der Region Hannover, ebenso wie durch die **Beauftragten für Chancengleichheit der Agentur für Arbeit** und des **Jobcenters der Region**.

Um das Familienbewusstsein in der Arbeitswelt weiter zu stärken, bietet die Landeshauptstadt mit dem **Familienmanagement eine Anlauf- und Lotsenstelle für Unternehmen** zu Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder zur Infrastruktur für Familien und zur Kinderbetreuung.

In ihrer Funktion als Arbeitgeberin hat sich die **Landeshauptstadt Hannover** selbst **familienfreundlich und -bewusst** aufgestellt. Führungskultur, flexible Arbeitszeit- und Arbeitsortmodelle stehen ebenso auf der Agenda der **Weiterentwicklung einer familienbewussten Personalpolitik** wie die Vereinbarung von Beruf, Privatleben und lebenslanger Qualifizierung.

1 Vgl. Drucksache Nr. 07855/2014 »Hannover bleibt am Ball« Fortsetzung Ausbau der Kinderbetreuung; Drucksache Nr. 0652/2014
 2 Vgl. Drucksache Nr. 2120/2013 Ausbau der Qualität in Ganztagsgrundschulen, Drucksache Nr. 0373/2015 Ausbau Qualitätsentwicklung an hannoverschen Ganztagschulen
 3 Vgl. Drucksache Nr. 0652/2014 Notfallbetreuung für Kinder

Zugang und Teilhabe

Hannover eröffnet Chancen





» Viele Aktivitäten, wie zum Beispiel ein Zoo- oder Schwimmbadbesuch, sind für unsere Familie zu teuer. «

Zugang und Teilhabe

Die Familienthemen

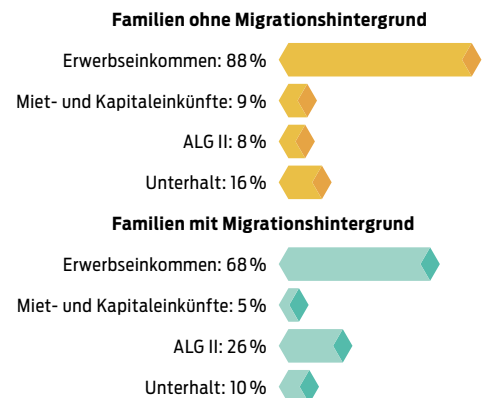
Gerade unter Familien gibt es eine enorme Bandbreite an Lebenslagen und Lebensweisen. Überwiegend bestimmt die wirtschaftliche Situation den Zugang und die Teilhabe in Bezug auf das gesellschaftliche Leben sowie Bildung. Die meisten Familien in Hannover kommen finanziell gut, einige sehr gut, über die Runden.

Ein Viertel der hannoverschen Familien und ein Drittel aller Kinder aber leben in Armut. Die größte Gruppe unter ihnen sind Familien mit drei oder mehr Kindern, junge Eltern unter 30 Jahren, Familien mit erwerbsfähigen Eltern ohne Schulbeziehungsweise mit Hauptschulabschluss und/oder ohne abgeschlossene Berufsausbildung, Familien mit geringem Erwerbseinkommen im Niedriglohnbereich oder in Teilzeitbeschäftigung (Working Poor), arbeitslose Eltern, Alleinerziehende (insbesondere Mütter), Familien mit Kindern im Krippenalter, Eltern mit Kindern, die weniger als acht Jahre in Deutschland leben oder einen befristeten Aufenthaltstitel haben¹.

Ein weiterer Grund für Familienarmut ist, dass Eltern (meist Mütter) häufig ihre Arbeitszeit reduzieren, um Beruf und Familie zu vereinbaren. Gleichzeitig sind mehr Personen im Haushalt zu versorgen. Hinzu kommt, dass ein bis anderthalb Erwerbseinkommen häufig nicht (mehr) ausreichen, um eine Familie zu ernähren und angemessenen Wohnraum zu finanzieren. Ein Drittel der auf Transferleistungen angewiesenen Familien bezieht ein Erwerbseinkommen. Dieses allein reicht jedoch nicht aus, um den Lebensunterhalt zu bestreiten.

Einkommensarten hannoverscher Familien

Quelle: Repräsentativerhebung Familien in Hannover 2013



Die Repräsentativbefragung hat verdeutlicht, dass einkommensschwache Familien häufig ein **Informationsdefizit** haben, was familiäre Freizeit-, Bildungs- und Beratungsangebote angeht. Entsprechend seltener werden sie von ihnen genutzt.

Auch bei der Kinderbetreuung nehmen arme Familien die Angebote von Krippen und Krabbelgruppen seltener in Anspruch und nutzen bis zum dritten Lebensjahr ihrer Kinder häufiger **familiäre Betreuung**. Ganztagsangebote an Schulen, Hortbetreuung sowie Mittagessensangebote werden zwar gleichermaßen wahrgenommen, doch zum Teil auch als »zu teuer« bewertet.

Insgesamt werden noch **mehr Ermäßigungen** beispielsweise für den Zoo oder auch Ferienaktionen und -reisen gewünscht – insbesondere von einkommensschwachen Familien an der Armutsgrenze, die keine Transferleistungen beziehen und darum den Hannover-Aktiv-Pass nicht nutzen können.

Lösungen

Obwohl die Landeshauptstadt Hannover nur wenig Einfluss auf die Einkommenssituation von Familien geltend machen kann, arbeitet sie kontinuierlich auf Grundlage des Strategiepapiers »Der Hannoversche Weg für Perspektiven von Kindern in Armut«, um Schlüsselzugänge für eine bessere Teilhabe auszumachen und systematisch weiterzuentwickeln².

Die **Kampagne »Auskommen mit dem Einkommen – SGB II und SGB XII«** will den frühestmöglichen Zugang zur Teilhabe von Kinder, Jugendlichen und deren Familienangehörige sichern, um sie finanziell zu entlasten, Folgekosten zu minimieren und letztlich vor Armut zu bewahren.

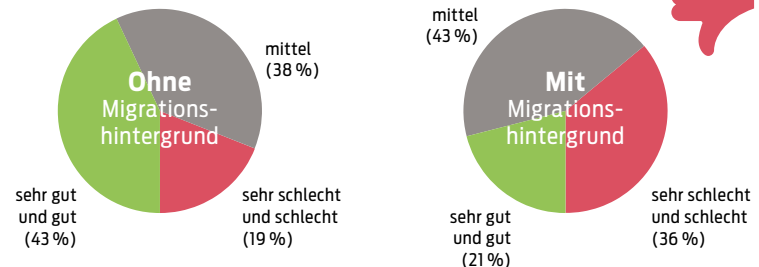
¹ Vgl. ebenda

² Vgl. Drucksache 0771/2010 »Der Hannoversche Weg Lokaler Beitrag für Perspektiven für Kinder in Armut«



Zufriedenheit mit der finanziellen Situation

Quelle: Repräsentativerhebung Familien in Hannover



Der im Jahr 2012 erstmals veröffentlichte **Ratgeber »Der kleine Geldbeutel«** für Menschen mit geringem Einkommen trifft auf hohe Resonanz. Er bietet Orientierung über Leistungsbezüge und ist Wegweiser für kostengünstige Angebote.

Informationen und Beratung zu familienrelevanten Leistungen und Bonussystemen sollten, gegebenenfalls auch vor Ort, weiter ausgebaut und die Einführung eines Bonussystems für Familien (**Familiencard**) geprüft werden. In einigen Stadtteilen wird über die **Etablierung neuer Tauschwerte** wie Leistung gegen Talent/ Gegenleistung, Repaircafés, Tauschringe sowie Kultur-, Sport- und Bildungspatenschaften nachgedacht.

Im Hinblick auf die Flüchtlingssituation engagieren sich in den Stadtteilen zahlreiche Menschen in ehrenamtlichen und professionellen Netzwerken. Sie alle wirken auf eine **professionelle Integrations- und Willkommenskultur** für Familien und unbegleitete Minderjährige hin. Mit ihrer Sensibilität für das individuelle und gesellschaftliche Familienverständnis von Flüchtlingsfamilien bauen sie Brücken.

Eine der Herausforderungen für die Verwaltung liegt in der Koordination der verschiedenen Aktivitäten und Ansätze, um Zu- und Übergänge sinnvoll aufeinander abzustimmen und Doppelstrukturen zu vermeiden.

Familien mit Migrationshintergrund käme ein systematisches und aufeinander aufbauendes Sprachlernangebot entgegen, das auch die mehrsprachige Entwicklung im Blick hat. Ein solches Konzept sollte aus ihrer Sicht **Module der Alphabetisierung in (lateinischer) Schrift und den Einstieg in Deutsch als Fremdsprache auf niedrigem Niveau zur Bewältigung des Alltags** enthalten, ebenso wie ausreichende altersangemessene Sprachlernangebote in Kindertageseinrichtungen und Schulen, zertifizierte Sprachkurse und berufsbezogene Sprachangebote.

Für **niedrigschwellige Elternkurse** könnten zum Beispiel Elternbildungsprogramme wie »FuN«, »Griffbereit« und »Rucksack« entsprechend modifiziert werden.

Was die (jungen) Erwachsenen und Jugendlichen betrifft, sind Modelle für die Berufsorientierung, die Erstausbildung beziehungsweise **berufsbegleitende Qualifikationsmaßnahmen** zu entwickeln, die an den Kompetenzen der jungen Menschen ansetzen. Ähnliches gilt für den **beruflichen Einstieg** von Müttern und Vätern.

Informationen ermöglichen Teilhabe. **Mehrsprachige Informationsmaterialien in mediengestützter Form oder als Printprodukte** sollen den Weg weisen zu den richtigen Orten oder AnsprechpartnerInnen, ebenso wie **interkulturelle BildungslotsInnen** aus Institutionen des Jugendhilfebereiches, des Bildungsbüros oder aus dem Stadtteil.

Rund die Hälfte aller hannoverschen **Alleinerziehenden** (27 Prozent der Familienhaushalte) sind auf Transferleistungen angewiesen, um ihren Lebensunterhalt und die Teilhabe zu sichern. Die PartnerInnen der **Allianz für Fachkräfte** sowie die Träger der **Jugendberufshilfe** widmen dieser Zielgruppe eine hohe Aufmerksamkeit, damit sie ihre Perspektiven auf ein selbstbestimmtes Leben verbessern können. Neben **Qualifizierungskonzepten für den Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt** organisieren sie jährlich **Berufsbörsen unter Beteiligung von ArbeitgeberInnen**, treffen Vereinbarungen zur Kinderbetreuung im Alltag, in den Ferien oder entwickelten das Notfallangebot (Fluxx) weiter, damit Alleinerziehende Familie und Erwerbstätigkeit/Berufsausbildung besser unter einen Hut bringen können.



Information und Kommunikation

Hannover ist im Gespräch





»Wir sind überrascht, welche Angebote es in Hannover gibt, von denen wir noch nie etwas gehört haben. Mehr Information wäre wünschenswert.«

Information und Kommunikation

Die Familienthemen

Oft kennen Einrichtungen zwar sehr genau ihre NutzerInnen, nicht aber ihre Nicht-NutzerInnen und damit das brachliegende Potenzial. Diese Kenntnislücke schließt nun die Repräsentativhebung Familie 2013 von Familien in Hannover, in der diesen Fragen explizit nachgegangen wurde: Welche Informationskanäle werden von welchen Zielgruppen bevorzugt genutzt? Welche Angebote kennen und nutzen hannoversche Familien?

Eine Reihe von Familien bemängelt die Unübersichtlichkeit oder schwere Auffindbarkeit von familienbezogenen Angeboten und Informationen. Dies gilt insbesondere auch für Angebote in Wohnortnähe. Hierauf wurde schon 2008 durch das »Prognosegutachten Familie«¹ hingewiesen. Angebote und Einrichtungen wie das FamilienServiceBüro, das Familienportal im Internet oder die Broschüre »Familienkompass« beziehungsweise die »Familienfahrpläne« für einzelne Stadtteile sind unter anderem eigens dazu eingeführt worden, um Informationskanäle zu verbessern. Sie müssen aber mit den rasanten technologischen Entwicklungen, sich wandelnden Nutzungsgewohnheiten und komfortabler werdenden Bedienungsmöglichkeiten (mobile Endgeräte) Schritt halten können.

Nach den Vorstellungen der TeilnehmerInnen der Repräsentativbefragung sollen Informationen heute schnell über Smartphones, Tablets oder Computer möglich sein. Ebenso besteht der Wunsch, dass umfangreichere Informationen oder Informationsübersichten auch in gedruckter Form zur Verfügung stehen oder per Post oder ins Haus kommen.

Den höchsten Bekanntheitsgrad familienbezogener Angebote in Hannover erzielen Freizeitheime, Stadtteilzentren und Kulturtreffs, gefolgt vom kostenlosen Bibliotheksausweis für Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren. Soziale oder psychologische Onlineberatungsangebote hingegen sind deutlich weniger bekannt.

Lösungen

Mit einem **Kommunikationskonzept für Familien** sollen die bestehenden Angebote für Familien innerhalb der Landeshauptstadt gebündelt und zielgruppengerecht bekannt gemacht werden.² Eine **kommunale App für Familien** könnte dem Bedarf nach Informationen frei Haus, Vertrauenswürdigkeit und Orientierung im Informationsdschungel entgegenkommen.

Das **FamilienServiceBüro** entwickelt die Qualität seiner Service- und Beratungsleistungen weiter.³ Damit folgt das FamilienServiceBüro einer Empfehlung des Gutachtens der Prognos AG 2008.⁴ Neben der Kundenbefragung wird geprüft, inwieweit eine Kooperation mit dem geplanten Einwanderungsbüro die Kommunikation zu Flüchtlingsfamilien befördern kann.

Das **E-Government-Portal** informiert über Zuständigkeiten, Abläufe und Erreichbarkeit. Seit 2011 sind unter www.hannover.de/familie, www.hannover.de/vereinbarkeit und www.betreuungsboerse-hannover.de drei städtische Online-Portale für Familien und Unternehmen am Netz. Mit den neuen Funktionen von www.hannover.de wurde die Übersicht an

1 Vgl. Familiengutachten der Prognos AG Basel 2008 Drucksache Nr. 0526/2008

2 Vgl. Drucksache Nr. H 1718/2015 Kommunikationskonzept

3 Vgl. Familiengutachten Prognos AG 2008 Punkt 5.1.4

4 Vgl. Familiengutachten Prognos AG 2008 S. 76 und 83/84



Informationen, Kontakten und Angeboten verbessert, der elektronische Bürgerservice erweitert und unter anderem die Antragstellung und Nutzbarkeit für mobile Endgeräte ermöglicht.⁵

Die **Weiterentwicklung des E-Government-Angebots** konzentriert sich darauf, neue, kundenorientierte Angebote mit vollständiger elektronischer Abwicklung anbieten zu können. Das entspräche auch dem Wunsch von Familien nach höherer Zeiteffizienz und -autonomie, unter anderem durch Reduzierung der Warte- und Suchzeiten.

Auch Optionen der Beratung im Chat, per Video oder von bereitgestellten Schulungsvideos sollten geprüft werden. Die **sukzessive Einführung eines gesicherten Anmelde-, Bezahl- und Formulardienstes** eignet sich ebenfalls, um Abläufe zu erleichtern und Wartezeiten zu verkürzen.⁶

Für 2017 ist die Umsetzung einer **zentralen Ferienbörse** und eines **zentralen Anmeldesystems** für Kinderbetreuungsplätze geplant, um Familien den Zugang und die Suche zum breit gefächerten Ferien- und Betreuungsangebot der Träger und Anbieter zu erleichtern.

Ein wichtiger Aspekt ist die **Mitwirkung und Beteiligung der EinwohnerInnen**. So soll unter anderem die Möglichkeit erweitert werden, Mängel und Verbesserungsvorschläge elektronisch zu melden, Verwaltungsabläufe zu recherchieren und mittels Online-Stellungnahmen an Entscheidungsfindungen mitzuwirken.

Das **Forum für Familien** erwies sich während der Beteiligungsphase »Klink dich ein 2012 – 2015« als Beteiligungsformat für ExpertInnen (des Alltags) als gute interdisziplinäre und

trägerübergreifende Austauschplattform. Es widmet sich einmal jährlich familienrelevanten Fragestellungen und setzt Impulse für die kommunale Familienpolitik. Thema für 2016 ist »Die digitale Familie«.⁷

Den direkten Dialog mit Familien unterstützen Mitmachveranstaltungen wie der **Familiensonntag oder das themenorientierte Familienfrühstück und die Familienmesse direkt im Quartier**. Sie bieten neben Einblicken in das Spektrum der Familienangebote in Hannover auch Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit Fragestellungen, die im Fokus von Familien stehen.

Die Vielschichtigkeit und Komplexität des Familienlebens erfordert eine systematische und kontinuierliche Vermittlung von Informationen und Erfahrungen. Für eine wissenschaftliche Kultur soll ein gutes **Wissensmanagement** Wissen und Erfahrungen generieren, aufnehmen und auffindbar dokumentieren. Es soll zur richtigen Zeit (Lebensphase, -situation), am richtigen Ort (Quartier, Lotsenstelle) bei der richtigen Person (MultiplikatorIn: Beratungsstelle, ErzieherIn, LehrerIn, Eltern, etc.) abrufbar sein. MitarbeiterInnen und MultiplikatorInnen müssen darauf zugreifen können, wenn es gebraucht wird, und es den Anforderungen zuordnen können.

Ein gutes Marketing und Informationen zu Wickel-, Still-, Pausen- und Spielräumen, kinderfreundlicher Gastronomie oder spezifischen Geschäften für Kinder- und Babyausstattung könnte die Attraktivität der Landeshauptstadt als **Familieinkaufsstadt** heben.

Die **Städtepartnerschaften** sollen zukünftig noch mehr für den Erfahrungsaustausch zur kommunalen Familienpolitik genutzt werden.

5 Die Strategie des E-Government Drucksache Nr. 1996/2009 und Nr. 1574/2014 der Landeshauptstadt Hannover basiert auf dem Lebenslagen- bzw. Geschäftslagenprinzip.

6 Vgl. Drucksache Nr. 1574/ 2014 E-Government Strategie

7 <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Soziales/Familie-Partnerschaft/Familienkonferenzen>

Beteiligungskultur

Hannover klinkt sich ein!

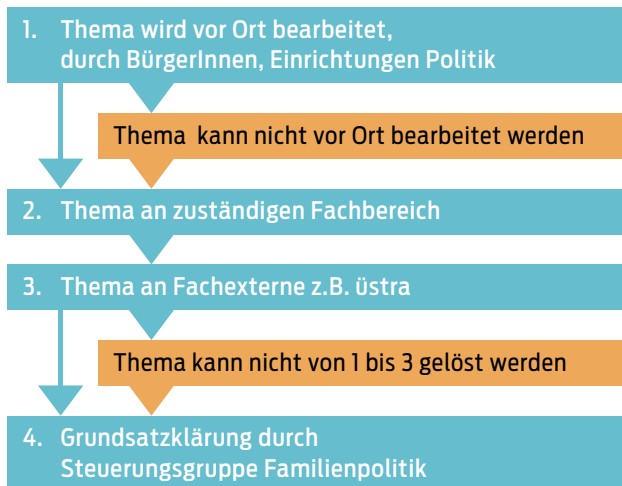




» Diesen Fragebogen begrüße ich sehr, er sorgt sicher für viel Transparenz und Klarheit, was künftige Aufgaben der Stadt angeht.«

Beteiligungskultur als wesentlicher Baustein von Familienpolitik

Das offen gestaltete Beteiligungsangebot im Kontext von »Klink dich ein – Familien leben in Hannover« und »Mein Hannover 2030« sollte nicht nur einen Orientierungsrahmen dafür geben, ob und wie die bisherigen familienpolitischen Schwerpunkte gegebenenfalls neu akzentuiert werden müssen und inwieweit sich andere Problemfelder ergeben, die nach Lösungen verlangen. Ergänzend dazu sollte auch das Interesse der **BürgerInnen zur Mitgestaltung der Stadtgesellschaft geweckt werden**, um zu verdeutlichen, wie **bedeutsam und nachhaltig** ihre Beteiligung für die Entscheidungsfindung in Politik und Verwaltung sein kann. Zukunftsweisende Familienpolitik braucht eine lebendige Beteiligungskultur.



Quelle: Landeshauptstadt Hannover
Steuerungsgruppe Familienpolitik 11/2011



Die Steuerungsgruppe Familienpolitik

Die Steuerungsgruppe Familienpolitik leitet seit 2008 dezernats- und fachbereichsübergreifend die strategische Entwicklung und Fortschreibung der familienpolitischen Ziele, Leitlinien und Maßnahmen. Sie vernetzt dezernatsübergreifend Strukturen und Inhalte.



»Klink dich ein!« – Wie will ich leben in ...
Familienkonferenzen in Bemerode/Kronsberg, Vahrenwald,
Linden-Süd, Nordstadt, Südstadt, Wettbergen





Folgende Formate haben sich bewährt

Das **Familienmonitoring 2011/2014** ergänzt gesamtstädtische Monitoringreihen wie das »Bildungsmonitoring«, »Kinderarmut in Zahlen«, das »Quartalsmonitoring der Kleinkindbetreuung« oder das »Integrationsmonitoring« um familienspezifische Fragestellungen und Entwicklungen. Mit dem ersten Familienmonitoring¹ 2011 konnte ein Überblick über Strukturen und Entwicklungen des Familienlebens in Hannover geschaffen und Daten gemeinsam reflektiert werden. Es wird im Drei-Jahres-Rhythmus fortgeschrieben.²

In den Stadtteilen Bemerode, Südstadt, Nordstadt, Vahrenwald, Linden-Süd und Wettbergen wurden zwischen 2012 und 2014 unter der Überschrift »Klick dich ein« sechs **Familienkonferenzen** vor Ort durchgeführt. Die Auswahl der Stadtteile erfolgte auf Basis des Familienmonitorings.³ Kriterien waren unter anderem eine ausgewogene Mischung aus Stadtteilen hinsichtlich des Anteils von Familien, Alleinerziehenden oder Kindern, der Stadt- und Randlage sowie der jeweiligen sozialen Situation. Die Unterschiedlichkeit der Stadtteile, hinsichtlich ihrer Sozial-, Gebäude- und Wohnumfeldstruktur spiegelt in der Summe die Gesamtstadt wieder.

Kern einer jeden Familienkonferenz war ein **»World Café«** für Zusammentreffen und als Anlaufpunkt für die Befragung. Jugendliche haben zusätzlich eine Videodokumentation erarbeitet. Mit Ausnahme der Familienkonferenz in Bemerode⁴ wurden in Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Kindertagesstätten und Schulen von den Kindern »Kinderhauskarten«⁵ im Vorfeld der jeweiligen Konferenz ausgefüllt oder ausgemalt. Darüber hinaus gab es weitere maßgeschneiderte Teilnehmungsformen, wie »Ad-hoc-Wände«, Zukunftswerkstätten für Kinder, Nennmöglichkeiten guter Orte und schlechter Orte, »Motz und

Cool«-Wände, die Befragung von SeniorInnen, Ausstellungen, Befragungen im Videostudio⁶ sowie teilweise Infostände und Mitmachaktionen. In drei Stadtteilen brachten sich Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Behinderungen in den Diskurs ein. Die Familienkonferenzen wurden seit Beginn, auf Grundlage der vorangegangenen Erfahrungen, stets weiterentwickelt, so dass eine optimale Anpassung der unterschiedlich zur Verfügung stehenden Beteiligungsinstrumente möglich war. Hohe Bedeutung in diesem Zusammenhang hatten die Folgeveranstaltungen, in denen Vorort-Lösungen initiiert wurden.

Start und Ende dieses Veranstaltungsformats waren **zwei stadtweite Konferenzen**: die Konferenz »Anschwung für frühe Chancen für Eltern mit Migrationshintergrund von Kindern unter drei Jahren« und der Familiensonntag »Durch Zeit und Raum« im Kontext des Stadtdialogs »Mein Hannover 2030«. Die Familienkonferenzen wurden wissenschaftlich vom Institut für Entwicklungsplanung und -forschung Hannover begleitet.

Insgesamt nutzten die Veranstaltungstage **1.227 Erwachsene und 102 Kinder/Jugendliche**. Zusätzlich führten **67 Jugendliche** gemeinsam mit dem Verein »Politik zum Anfassen« eine Umfrage durch und erreichten damit **758 Erwachsene im Alter zwischen 19 und 99 Jahren sowie 678 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 18 Jahren**.

Die **Online-Familienkonferenz »Klick dich rein«** eröffnete einen Monat lang die Chance zur aktiven Diskussion. Das Internetforum wurde von der Demos-Gesellschaft für e-partizipation mbH durchgeführt und montags bis freitags zwischen 9 und 18 Uhr moderiert. So hatten alle Familien mit Internetzugang die Möglichkeit, sich einzubringen – auch jene, die nicht in einem Stadtteil leben, in dem eine der Familienkonferenzen stattgefunden hat und/oder die eine zeitlich flexiblere Möglichkeit des Dialogs benötigten.

1 Vgl. Drucksache Nr. 2119/2011 Familienmonitoring 2014

2 Vgl. Drucksache Nr. 0714/2014 Familienmonitoring

3 Vgl. Drucksache Nr. 2119/2011

4 Im Vorfeld dieser Familienkonferenz haben die Zweitklässler der Grundschule Am Sandberge eine Fotosafari veranstaltet und die Siebt- und Achtklässler der IGS Kronsberg Briefe an den Bezirksbürgermeister verfasst.

5 Die Kinderhauskarten waren mit: »Das ist für mich Familie ...« und »Das tut meiner Familie gut ...« betitelt.

6 Jugendliche interviewten Jugendliche und Bewohnerinnen an zentralen Orten im Stadtteil unter Leitung von Politik zum Anfassen e.V. Sie präsentierten die Erkenntnisse am Konferenztag der Stadtteilöffentlichkeit und z.T. in den Bezirksräten.



Offensichtlich haben sich viele Familien angesprochen gefühlt. Zwar haben sich nur rund **100 NutzerInnen** registriert, um aktiv an der Diskussion teilnehmen zu können, **aber rund 2.400** BesucherInnen haben sich die Seite angeschaut beziehungsweise aktiv mitgelesen. Insgesamt wurden **320 Beiträge und Kommentare** verfasst. Zusätzlich gab es jeweils eine **Livediskussion** mit zwei KinderärztInnen sowie eine mit dem Verkehrssicherheitsberater der Polizei Hannover. Insbesondere die Livediskussion mit den KinderärztInnen war sehr stark frequentiert. Thematischer Schwerpunkt der Online-Diskussion war der Lebensraum für Familien, gefolgt von Bildung und Betreuung. Die Diskussion war nicht nur auf hohem inhaltlichen Niveau, sondern auch geprägt von einer freundlich-konstruktiven Gesprächsatmosphäre.

Zeitraum für die Repräsentativerhebung »Familien in Hannover«⁷ war der Sommer 2013. Hierzu wurden insgesamt 20.000 zufällig aus dem Melderegister ausgewählte Familien angeschrieben, in denen mindestens ein minderjähriges Kind lebt. Es gab zwei Stichproben: eine Stichprobe umfasste die Familien ohne Migrationshintergrund und die andere die Familien mit Migrationshintergrund. Der **Rücklauf** war bei den **Familien ohne Migrationshintergrund** mit rund **47 Prozent** außerordentlich hoch. Der Rücklauf unter **Familien mit Migrationshintergrund** lag zwar nur bei rund **20 Prozent**, ist aber im bundesweiten Vergleich ebenfalls als überdurchschnittlich hoch einzustufen. Insgesamt nahmen sich **8.452 Familien** durchschnittlich eine halbe Stunde Zeit, um 51 Fragen eines 13-seitigen Fragebogens zu beantworten.

Die Fragen der Repräsentativerhebung umfassten unter anderem die finanzielle Lage der Familien, ihre Wohnsituation, die Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungsangeboten oder auch verschiedenen anderen Angeboten der Stadt. Die Ergebnisse wurden nach Paarfamilien und Alleinerziehenden, jeweils mit oder ohne Migrationshintergrund, differenziert. Darüber hinaus hatten die Familien die Möglichkeit, auf einem gesonderten Blatt des Fragebogens **zusätzliche Anmerkungen** zu machen. Dieses Angebot

wurde von **rund 1.000 Familien** genutzt. Die Anmerkungen waren sehr vielfältig und haben sowohl Wünsche und Verbesserungsvorschläge als auch Sorgen und Bedenken von Familien zusätzlich veranschaulicht.

Für ExpertInnen gab es **vier Fachtage** unter dem Titel **»Forum Familie«**. Das erste »Forum Familie« hatte den Themenschwerpunkt Bürgerbeteiligung »Begeistern, Beteiligen, Begleiten« und fand im Vorfeld der Familienkonferenzen statt. Während dieses Fachtages wurden die relevanten Akteure vor Ort methodisch, insbesondere zum Thema Beteiligung, geschult, um den Beteiligungsprozess in ihrem Stadtteil (für die jeweilige Familienkonferenz) durchführen und begleiten zu können.

Die folgenden Familienforen fanden im Herbst 2014 und Sommer 2015 statt. Es wurden erste Ergebnistendenzen des Beteiligungsprozesses präsentiert und aktuelle familienrelevante Trends mit FachreferentInnen sowie dem Fachpublikum diskutiert. Beide Fachtage waren als Fortbildungs- und Vernetzungsangebot für die familienrelevanten Akteure beziehungsweise MultiplikatorInnen intendiert.

Beim dritten »Forum Familie« im Juni 2015 wurden die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses dem Fachpublikum vorgestellt und gemeinsam erörtert. Bei der anschließenden **Präsentation in politischen Gremien** und den **14 (Fach-)Bereichen der Stadtverwaltung** wurde um **Rückmeldung** und **Lösungswege gebeten**.

Der gesamte Prozess wurde verwaltungsintern durch die **Steuerungsgruppe Familienpolitik** begleitet. Familienpolitik gilt als Querschnittsaufgabe innerhalb der Verwaltung. Daher kooperieren seit 2008 vierzehn (Fach-) Beiräte, um die Familienpolitik in Hannover kontinuierlich weiter zu entwickeln.



Link zum Film

Familienkonferenzen in Hannover

www.politikzumanfassen.de/familienkonferenz

Verfasser: Politik zum Anfassen e.V.
www.politikzumanfassen.de

»Durch Zeit und Raum« und »Familie 2030«
 Familiensonntag und zweites Forum Familie
 19. und 20. Oktober 2015 im Pavillon am Raschplatz





Grußwort Dezernent Herr Walter



1 Worldcafé



2 Klebepunktmethode

Methoden der Familienkonferenzen

1 Worldcafé

Strukturierte Diskussion in einem Plenum (Großgruppenmethode)

- › Anzahl der Personen: mindestens 12 und maximal 100
- › Alter: mindestens 12 Jahre
- › Zeit: mindestens 2,5 Stunden
- › Ort: Raum mit ausreichend Platz für mehrere Tische mit jeweils vier Stühlen, Kaffee und Kuchen und Kaffee-Etikette

Vier bis fünf Personen bilden eine Gesprächsgruppe an einem Tisch. Sie wählen eine/n Gastgeber/in. Es folgen (drei) aufeinander aufbauende Fragerunden (z.B. was läuft gut in ..., was schlecht ..., welche Lösung schlagen Sie vor?)

- Die Beiträge können auf die Tischdecke, gemalt, geschrieben werden.
- Der jeweils wichtigste Beitrag jeder Person wird nach jeder Fragerunde auf einer Karte notiert.
- In der dritten Fragerunde werden die drei wichtigsten Themen in der Gesamtgruppe beschrieben, Präsentation der Ergebnisse für das Gesamtplenum.

Abschließende Gewichtung der Vorschläge durch Klebepunktmethode aller Teilnehmenden

Durchführende: »Planen mit Phantasie«
Jenz Zussy, Claudia Brunsemann

2 Klebepunktmethode

Ad hoc-Aktion, z.B. »Gute Orte – schlechte Orte«

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: ab 9 Jahren
- › Zeit: max. 10 Minuten pro Person
- › Ort: Platz für zwei Stellwände
- › Material: Stadtplan (1 : 20.000), Papierbogen für die Legende, Miniklebepunkte, Stifte, Pinnwand

Die Teilnehmenden punkten auf einer Stadtteilkarte gute Orte (grün), schlechte Orte (rot) und zwei BegleiterInnen protokollieren und nummerieren die Aussagen auf einer Stellwand (+/-) und erfassen auch Alter und Geschlecht (ebenfalls durch verschiedenfarbige Klebepunkte oder Kennung in den Punkten) für die Auswertung.

Die Methode erfordert lediglich kurze Erklärungen, ist praktisch und für wenig Teilnehmende, als auch für Schulklassen und große Gruppen geeignet. Es können damit informelle Treffpunkte, Freizeittorte und als gefährlich empfundene Gegenden im Stadtteil sichtbar gemacht werden.

3 Wunschbäume

Ad hoc-Aktion, z.B. das ist gut, das ist schlecht, meine Wünsche im Stadtteil

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: ab 9 Jahren
- › Zeit: max. 10 Minuten pro Person
- › Ort: Platz für drei Stellwände
- › Material: Drei große Wunschbäume auf Pinnwandpapier, Apfelmotive zum Beschriften, Stifte, Pinnnägeln, Pinnwand

Für die Befragungsmethode ist keine bestimmte Gruppengröße erforderlich, kann von einer Person durchgeführt werden, regt zu Kommentaren und Meinungen im Vorbeigehen an und ist sehr gut geeignet, um schnell in ein Thema einzusteigen.

4 Zukunftswerkstatt

Spielerische Arbeitsgruppe

- › Anzahl der Personen: 15 bis 20
- › Alter: ab 6 Jahren
- › Zeit: mindestens 2,5 Stunden
- › Ort: Raum für maximal 20 Kinder
- › Material: Moderationskarten/-papier, Pinnwände und Kreativmaterial wie Stifte, Farben und Pinsel, Wachsmaler und Modellbaumaterial

Kreativmethode, in der in Kleingruppenarbeit thematisch in drei Arbeitsphasen gearbeitet wird:

1. Kritikphase: in dieser Phase darf gemeckert und kritisiert werden (was stört mich ...)
2. Phantasiephase: hier stellen wir uns den idealtypischen Stadtteil vor (Geld spielt keine Rolle)
3. Präsentationsphase: Werkstatteergebnisse werden präsentiert



3 Wunschbäume



5 Foto Rallye



7 Abstimmungsrohren



4 Zukunftswerkstatt



6 Dialogwände



8 Briefe an den/die BürgermeisterIn



9 Häuserkarten

Ziel: intensive Themenbearbeitung, Visualisieren von Problemlagen, Ressourcen und Lösungen mit anschaulichen und plastischen Darstellungen der Ergebnisse.

5 Foto Rallye

Gruppenarbeit als Stadtteilmforscher

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt, für Kleingruppenarbeit geeignet
- › Alter: ab 9 Jahren
- › Zeit: 3 bis 5 Stunden
- › Ort: Platz für zwei Stellwände
- › Material: (Einmal-)Fotoapparate, Drucker, Pins, Stellwände, Stadtteilkarte, Bindfaden,

Die Orte werden fotografisch dokumentiert, die Fotos um die Stadtteilkarte herum befestigt und mit Fäden zu den Orten auf der Karte befestigt/genadelt.

Mit Fotostreifzügen durch den Stadtteil können Gegenden aktiv erkundet und Sichtweisen zusammengetragen werden.

6 Dialogwände

Ad hoc-Aktion »Motz und Cool« Textkarten »Das ist cool, dass ist uncool«

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: ab 9 Jahren
- › Zeit: max. 10 Minuten pro Person, Dauer beliebig
- › Ort: Platz für zwei Stellwände oder Papierwandflächen, Stifte, Pinnnägeln, verschiedenfarbige Karten (wie auf Foto ist eine Wand im FZH Vahrenwald auszuleihen)

Die Befragungsmethode ist für einen lockeren Einstieg in ein Thema mit Kindern und Jugendlichen geeignet, sie behängen die Wände mit ihren Meinungskarten (cool oder uncool) zu einer bestimmten Fragestellung. Ein Einstieg, der zum Gespräch anregen kann.

7 Abstimmungsrohren

Ad hoc-Aktion »Motz und Cool«

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: ab 6 Jahren
- › Zeit: max. 10 Minuten pro Person, Dauer beliebig
- › Ort: Platz für Abstimmungsrohren
- › Material: Bälle, Abstimmungsrohren (wie auf Foto ist im FZH Vahrenwald auszuleihen)

Ein spielerisches Abstimmungsbarometer für eine anschauliche und plastische Darstellung von Meinungsbildern.

8 Briefe an den/die

BürgermeisterIn

Schreibaktion durch Gruppen

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: ab 8 Jahren
- › Zeit: Dauer beliebig, evtl. im Schulunterricht
- › Ort: Platz Wandzeitungen/Stellwände
- › Material: Schreibzeug

Eine Möglichkeit persönliche Meinungen an Politik zu adressieren.

9 Häuserkarten

Schreib- und Malaktion

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: alle Altersgruppen
- › Zeit: offen
- › Ort: Kunstaktion durch Auf- und Aushängen in (Schau-) Fenstern oder Vitrinen des Stadtteils
- › Material: Schreib- und Malwerkzeug

Eine kreative und wirkungsvolle Methode auch schon kleine Kinder in Befragungs- und Meinungsbildungsprozesse durch Malen und Schreiben zu einem Thema anzusprechen.



Informationsstand



Gute Orte/schlechte Orte



10 (Informations-) Stand



12 Umfrage



11 Internetbefragung/Lernoase



13 Experimentierlandschaft

10 (Informations-) Stand

Öffentlichkeitsarbeit

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: alle Altersgruppen
- › Zeit: 2 bis 3 Stunden, 1 x monatlich, mit Vorlauf von drei Monaten
- › Ort: an zentralen Orten des Stadtteils, z.B. Markt
- › Material: Stehtisch, Roll-up »Familien leben in Hannover«, Prospektständer, Info, Werbung, Schirm oder Pavillon

Eine Methode zur Präsenz in der Öffentlichkeit.

11 Internetbefragung/Lernoase

Internetaktion

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: alle Altersgruppen
- › Zeit: kurzweilig
- › Ort: Tischfläche und Zugang zu Strom und ggf. Internet
- › Material: Internet- Arbeitsplätze, Beamer, Lernspiele oder Programmierung von Fragen

Eine kreative und wirkungsvolle Befragungsmethode für technikaffine Teilnehmende.

12 Umfrage

Ergebnisse auf www.politikzumanfassen.de Medienprojekt

- › Anzahl der Personen: Großgruppen
z.B. Schulklassen/Seniorengruppen/Bezirksräte
- › Alter: ab 8. Jahrgang
- › Zeit: Vorfeldarbeit über mindestens vier Wochen, besser sechs Wochen
- › Ort: Bühne mit Leinwand, ggf. abgesperrte Fläche und Stromanschluss für Medienbus
- › Material: Beamer, Laptop, Tontechnik mit Mikrofonen

Eine zeitaufwendige (und kostenintensive) Befragungs- und Beteiligungsmethode von Schulklassen in Zusammenarbeit mit Bezirksratspolitik und evtl. mit Seniorengruppen aus dem Stadtteil (zwischen 200 bis 600 Befragten). Hochwertige Ergebnispräsentation durch Vortrag, Power Point und Filmtechnik.

Durchführende: »Politik zum Anfassen e.V.«

13 Experimentierlandschaft

Mitmachfläche zu »2050 – Zukunft – Planung – Klimaschutz«

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: alle Altersgruppen
- › Zeit: kurzweilig
- › Ort: mittelgroßer Raum oder Freifläche
- › Material: eigenes Experimentiermaterial vom Wissenschaftsladen

Bau- und Experimentierlandschaft für naturwissenschaftliche Phänomene.

Durchführende: »Wissenschaftsladen Hannover e.V.«

14 Collagen-Kreativwerkstatt

Bastelaktion

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: Kinder
- › Zeit: mindestens 20 Minuten pro Kind
- › Ort: Basteltische und Stühle
- › Material: Bastelwerkzeug, alte Zeitungen und Kataloge, Abdecktischdecken, Kleber, Scheren

Eine kreative Methode für eine thematische Beteiligung von Kindern mit anschaulicher Darstellung der Ergebnisse.



14 Collagen-Kreativwerkstatt



16 Sicherheit und Ordnung



18 Malkurs



15 Lese-Lounge



17 Zeichentrickfilm



19 Fotoausstellung



Essen und Trinken

15 Lese-Lounge

Leseprojekt

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: Kinder und Jugendliche
- › Zeit: offen
- › Ort: kleiner ruhiger Raum
- › Material: Sitzsäcke und Bücherkisten

Beschäftigungs- und Rückzugsmöglichkeit für Kinder und Jugendliche.

Durchführende: Kinder- und Jugendbibliothek

16 Sicherheit und Ordnung im Stadtteil

Umfrage der Polizei und Mitmachaktion »Sesam öffne Dich«

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: alle Altersgruppen
- › Zeit: kann parallel stattfinden
- › Ort: zentraler Standort
- › Material: Tresor, Info-Material und Fragebögen der Polizei, Stehtisch

Durchführende: Polizeiinspektion

17 Zeichentrickfilm

Produktion eines Zeichentrickfilms und Komposition eines Liedes durch Kinder

- › Anzahl der Personen: Gruppenarbeit mit 6 bis 20 Kindern
- › Alter: ab 3 Jahre
- › Zeit: Vorfeldaktion
- › Ort: Bühne mit Leinwand
- › Material: Leinwand, Laptop, Beamer, Strom

Intensive Methoden zur Themenbearbeitung durch Herstellung eines Trickfilms durch Zeichenelemente und Knetfiguren, z.B. zum Thema Freizeit.

Produktion eines Videoclips »Mein Papa ist der Beste« vom Kinderchor (beides auszuleihen im FZH Vahrenwald)



Link zum Videoclip

»Mein Papa ist der Beste«

I.V.O. kidsfriends Hannover der ZAG Stiftung »Pro Chance«

Musik: Konrad Haas
Text: Tatiana Ilchenko

18 Malkurs

Ausstellung der Bilder

- › Anzahl der Personen: maximal bis 20 Teilnehmende
- › Alter: Erwachsene
- › Zeit: Kursform
- › Ort: Wandfläche für Vernissage
- › Material: Bilderauswahl durch die Teilnehmenden

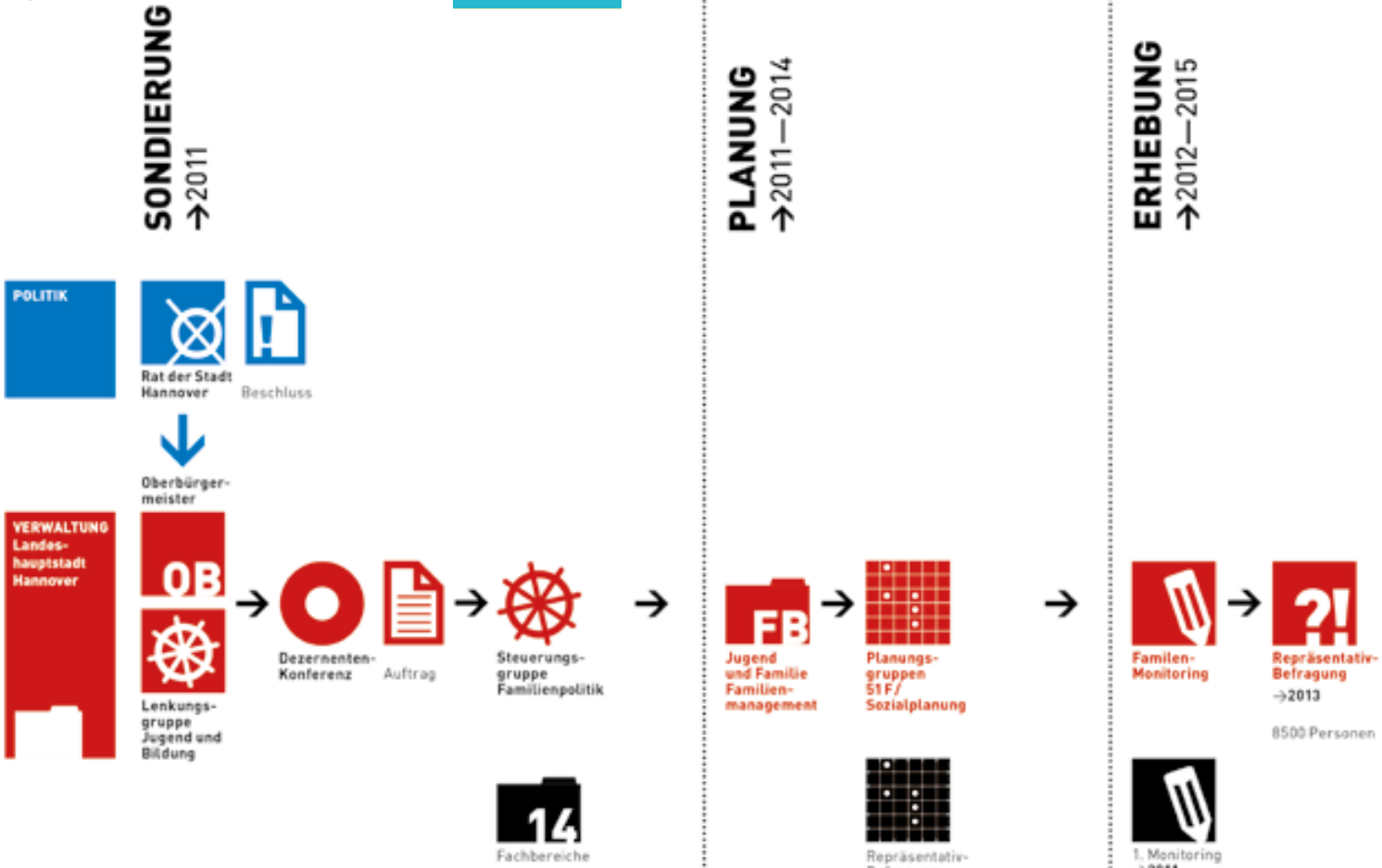
Thematisches Kursangebot für Erwachsene zum Thema »Meine Familie«.

19 Fotoausstellung







Ausstellung der Bilder mit Kommentaren

- › Anzahl der Personen: unbegrenzt
- › Alter: Senioren aus Wohnheimen
- › Zeit: Vorfeldaktion
- › Ort: Wandfläche für Ausstellung
- › Material: Fotos und Bilderrahmen

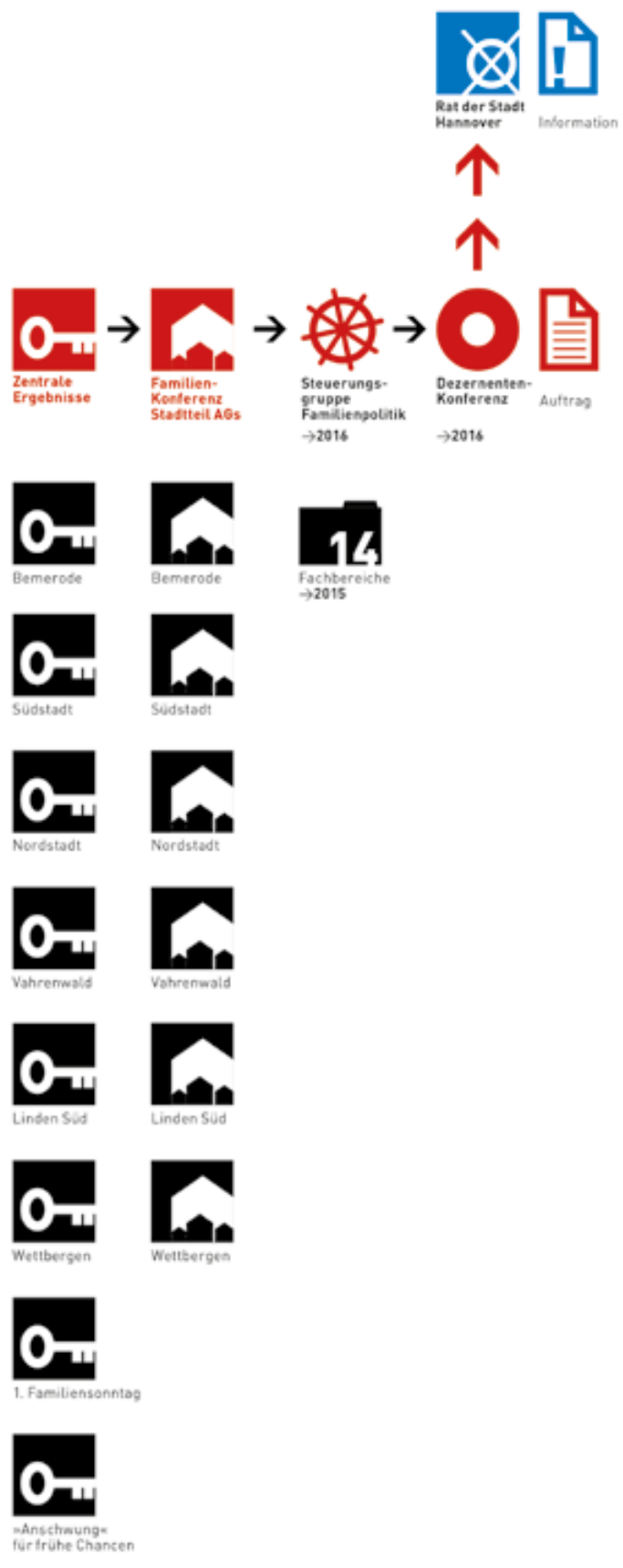
Thematische Interviews in Altenwohnheimen »Was bedeutet für mich familiengerechtes Wohnen im Alter«, durchgeführt von und für SeniorInnen. (Angebot der Ausleihe als Wanderausstellung)



Prozessgrafik: Familienleben in Hannover

-  Familienmonitoring 2011/2014
-  Familienkonferenzen »Klick dich ein«
-  Online-Familienkonferenz »Klick dich ein«
-  Repräsentativerhebung »Familien in Hannover«
-  Fachtage »Forum Familie« für ExpertInnen
-  Planungsgruppen

**LÖSUNG
UND
UMSETZUNG**
→2013—2021



Team Familienmanagement (von links):
 Sabine Schrader (Fluxx),
 Stephan Kaczmarek (Öffentlichkeitsarbeit),
 Bärbel Kuhlmeier (Familienmanagerin),
 Volker Krebs (Fluxx)



Dank

für Ihre Unterstützung und Engagement im Beteiligungsprozess »Klick dich ein – Familien leben in Hannover« und »Mein Hannover 2030«

- › den Familien aus der Landeshauptstadt Hannover
- › den Kindern und Jugendlichen aus Bemerode, Linden-Süd, Vahrenwald, Wettbergen sowie der Süd- und Nordstadt
- › den Schülerinnen und Schülern der IGS Mühlenberg (9. Jahrgang, 2014), der IGS Büssingweg (8. und 9. Jahrgang, 2013), der Bertha-von-Suttner-Schule (9. Klasse, 2013), der IGS Kronsberg (8. Jahrgang, 2012)
- › der Seniorengruppe der Südstadtgemeinde
- › den SeniorInnen der Residenz Vahrenwald
- › allen MitarbeiterInnen der beteiligten Institutionen in den Stadtteilen
- › den Mitgliedern der Planungs- und der Steuerungsgruppe Familienpolitik der Landeshauptstadt Hannover
- › den Kolleginnen und Kollegen des Fachbereiches Statistik und Wahlen und der Stadt- und Sozialplanung der Landeshauptstadt Hannover
- › den Freizeitheimen und Stadtteilzentren KroKuS, Vahrenwald, Weiße Rose
- › dem Haus der Jugend
- › dem Altenzentrum Karl Flor
- › der Lutherkirchengemeinde
- › der Jugendberatung Hinterhaus
- › der Familie Riebe



Online-Familienkonferenz
 »Klick dich rein! – Wie will ich leben in Hannover?«

Wissenschaftliche Begleitung der Familienkonferenzen:
 Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung Hannover

Durchführung und Auswertung Online-Dialog:
 Demos Gesellschaft für E-Partizipation mbH Hamburg

Moderation der Familienkonferenzen/Worldcafés:
 »Planen mit Phantasie« Hamburg,
 Jenz Zussy, Claudia Brunsemann, Tanja Geserick

Umfrage 1467:
 Politik zum Anfassen e.V.
 Monika und Gregor Dehmel und
 ihren JugendteamerInnen



**LANDESHAUPTSTADT HANNOVER
DER OBERBÜRGERMEISTER**

**Fachbereich Jugend und Familie
Familienmanagement**

Kurt-Schumacher-Straße 29
30159 Hannover
Telefon 0511 168-43338
familienmanagement@hannover-stadt.de

**Büro Oberbürgermeister
15.31 Presseinformation und Öffentlichkeitsarbeit
Konstanze Kalmus**

Trammplatz 2
30159 Hannover
Telefon 0511 16845023
E-Mail presse@hannover-stadt.de

Text

Kerstin Hergt

Textbasis

»Klink dich ein – Mein Hannover 2030«;
Empfehlungen zu familienpolitischen Handlungsleitlinien
und -maßnahmen 2016 – 2021

Redaktion

Bärbel Kuhlmei

Gestaltung

büro fuchsundhase, Hannover;
außer Grafik Seite 46/47: Elisabeth-D. Müller

Fotos

Marion Coers; außer Seiten 43, 44, 45 rechts, 46 bis 51
sowie 55, Landeshauptstadt Hannover

Druck

Designbüro Zickert

Stand

Mai 2016

**FAMILIEN
LEBEN IN
HANNOVER**

